3/09 August 2009

KÖPFCHEN
Ausblicke · Einblicke · Rückblicke

Pfingsten 2009: Freischar-Bundeslager auf der Waldeck

Foto: hagzissa

Geht das zu Pfingsten? Ein paar Bedenken hatten wir schon, wie sich ein Bundeslager mit einem gleichzeitigen Festival auf der Waldeck wohl unter einen Hut bringen lässt.

Es stellte sich heraus: Die ABW war schon im Vorfeld sehr hilfsbereit; der Lagerplatz wirklich schön (und abgelegen genug), das Wetter haben sie auch hinbekommen.

Und die Kombination von Bundeslager und Festival hat funktioniert. Die Freischar hatte in ihrem Programm Freiräume für den Besuch bestimmter Konzerte – schließlich ist man sonst Pfingsten immer woanders. Diese Chance wurde auch gerne genutzt.

Ebenso gerne kehrten alle auch ins Lager zum Selbersingen und zur Heldensache, dem Lagerthema, zurück. Von der Eröffnungsrunde – „Unglücklich das Land, das Helden nötig hat“ – über heldenhaftes Geländespiel, die Frage „Wer unterheld die Welt?“, Heldenrätsel bis zu den Heldinnen vom Altertum bis heute wurde die Heldenfrage bedacht, bespielt und belacht.

Geht das zu Pfingsten auf der Waldeck? Es geht, sogar sehr gut. *hagzissa*

Zehnter Peter-Rohland-Singewettstreit

Liebe Freundinnen und Freunde des Peter-Rohland-Singewettstreits und der Waldeck, es ist uns eine besondere Freude, Euch in diesem Jahr bereits zum zehnten Mal zum Peter-Rohland-Singewettstreit

am Samstag, dem 5. September 2009, ab14 Uhr

einladen zu können. Wir sind sicher, der diesjährige Jubiläums-Singewettstreit wird ein besonders schönes Fest.

Aufgrund Eurer Anregungen haben wir eine Änderung in der Aufteilung der Kategorien vorgenommen. Die Fahrtengruppen, auf deren Mitwirkung wir besonderen Wert legen, sind beim Messen mit den Singkreisen in der gleichen Kategorie etwas zu kurz gekommen. Sie erhalten daher eine eigene Kategorie. Es bleibt jedoch bei drei Kategorien, aber die Aufteilung lautet jetzt: „Fahrtengruppen“, „Einzelgesang“ und „Ensembles und Singkreise“. Wir sind uns bewusst, dass diese Aufteilung den Juroren die Arbeit nicht erleichtert. Da wir lernfähig sind, schließen wir weitere Änderungen in der Zukunft nicht aus.

Inhalt

Ausblicke

Einladung Singewettstreit 2
PRS-Benefizkonzert in Krefeld 25

Einblicke

Nachruf auf Proto 4
KÖPFCHEN vergaß zu feiern 32

Rückblicke

Pfingsten 09:
- Freischar auf der Waldeck 1
- Pfingstgespräch mit Alex Kops 5
- Zu den Konzerten 9
- Zur Matinee Engelke 13
- Zur Lesung W. Mossmann 15
- Zu M. Maurenbrecher 16
- Zu Martin C. Herberg 17
- Zu Dota Kehr 19
- Vom schönen Singen 19

Echo Pfingsten 08
- „Eigentlich höre ich ja Jazz“ 20
- CD Markus Munzer-Dorn live 21

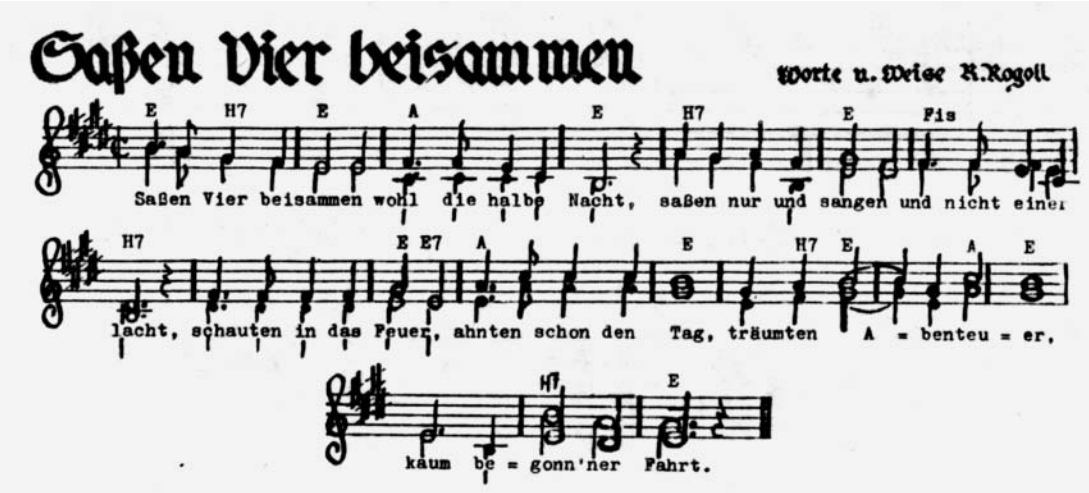
Bericht von der Peter Rohland Stiftung 22
Peter-Rohland-Ausstellung im Landtag RP 23

Blicke über den Zaun

Drei Pfadfinder-Jubiläen 26
Das Folk-Magazin *Folker* 27
Stolpersteine für Kastellaun 28
Rechte Bünde 29
Degenhardt-Liederbuch 29
Was *KÖPFCHEN*-Leser interessiert 31
Osterfahrt mit Geocaching 34

Impressum 36

Auch die Teilnehmerhöchstzahl in den Kategorien wurde geändert. So werden jetzt bis zu sieben Fahrtengruppen und sieben Einzelsänger zugelassen, für „Ensembles und Singkreise“ liegt die Höchstzahl bei zwölf. Wie in den letzten beiden Jahren gilt bei der Anmeldung für „Fahrtengruppen“ und „Ensembles und Singkreise“ das Windhundverfahren (wer sich zuerst anmeldet, kann teilnehmen). Sollte dabei die Quote einer Kategorie nicht erreicht werden, werden wir diese auf die andere übertragen (Beispiel: Es melden sich acht Fahrtengruppen und elf Ensembles an, können alle teilnehmen). Letzte Anmeldungen für Gruppen und Ensembles müssen spätestens bis 25. August 2009 hier eingetroffen sein.



Für die Anmeldung zum Einzelgesang erbitten wir wie in den Vorjahren eine Gesangsprobe (auf MC oder CD) der Lieder, die vorgetragen werden sollen (Anschrift siehe unten). Bitte, übermittelt Eure Beiträge nicht als MP3 Datei per Mail, denn hier gibt es kein DSL. Eine kleine Zulassungsjury aus kompetenten Fachleuten wird über die Zulassung entscheiden.

An dieser Stelle bitten wir nochmals, die vorgegebene Gesamtzeit von insgesamt zehn Minuten (siehe Ziffer 3 der Teilnahmebedingungen) für Vorstellung, Erläuterungen und Gesang je Auftritt, unbedingt einzuhalten. Überschreitungen werden von den Juroren mit Punktabzug geahndet.

Wie immer werden in jeder Kategorie drei Preise vergeben, zusätzlich der Sonderpreis für das beste selbstgetextete politische Lied (unabhängig von der Kategorie), und der Schildkrötenpreis für die beste Nachwuchsgruppe oder das beste Nachwuchsensemble.

Unser **Vorabendprogramm** beschäftigt sich in diesem Jahr mit dem Waldecker Liedermacher und Sänger

Rudi Rogoll (1913 - 1996).

Viele seiner Lieder, wie „Saßen vier beisammen“, „Wo wollt ihr hin, ihr tollen Jungen“ und „Die Feuer sind verraucht“, bereichern auch heute noch unseren Liederschatz.

Über zahlreiche Anmeldungen würde ich mich freuen. Sie werden, wie immer, per E-Mail bestätigt.

Mit besten Grüßen Euer *Zar*

Programm

Freitag, 4. September

20.45 Begrüßung durch den ABW-Vorsitzenden Reiner Kraetsch (Brummel)

21.00 Rudi Rogoll (1913 - 1996) - Vorstellung des Waldecker Liedermachers und Sängers. Filmvortrag und gemeinsames Singen.

Foto: molo

Singewettstreit 2008

Samstag, 5. September

14.00 Singewettstreit

21.00 Preisverleihung
anschließend Freies Singen - Ende offen

Moderation: Hans-Dietrich Mohr (Bömmes)

Jury-Mitglieder: Birte Aurich, Uli Becker (Zugvogel), Hanno Botsch (ABW), Kerstin Botsch, Franz-Peter Dörr - Fränz (Studio Bündisches Audio), Uli Hein (ABW), Ingo Ingendahl, Helm König (ABW), Peer Krolle (ABW), Kerstin Mohr, Hannah Müller - Frodo (Deutsche Freischar), Martin Schomers -Caligula (Freies Bildungswerk Balduinstein)

Eintritt: 5 Euro (TeilnehmerInnen)/8 Euro (Gäste). Menschen unter 16 Jahre zahlen keinen Eintritt. Die Zeltgebühr ist im Eintrittspreis enthalten.
Hausübernachtung je Nacht ab 11 Euro (Voranmeldung!)

Für preiswertes **Essen und Getränke** wird gesorgt.

Bitte keine Hunde mitbringen!

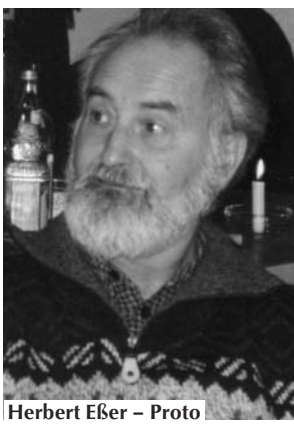
Wir nannten ihn Proto ...

Es war in Frühjahr 1952, als Herbert Eßer – genannt Proto – zu uns in die Gruppe kam. Wir waren eine Fahrtengruppe innerhalb der evangelischen Jugend in Mönchengladbach, schon auf dem Absprung zur bündischen Jugend. Körperlich war er der Kleinste, aber von eine Zähigkeit, die wir bewunderten. Ich glaube nicht, dass er auch nur eine Fahrt versäumte. Proto war Gründungsmitglied der Panduren, vier Jahre Zugvogel und sieben Jahre Nerother Wandervogel, anschließend nahtlos in der ABW bis zu seinem Tod.

Am 8. Mai 2009 haben wir ihn auf dem Dorffriedhof von Sabershausen begraben. Rolf Schiel als sein engster Fahrtenkamerad seit Jahrzehnten sprach am Grab bewegende Worte über Freundschaft und Zuverlässigkeit.

Ich erinnere an Protos stete Einsatzbereitschaft. 1961 übernahmen wir Panduren von ABW die alte Salamanderhütte, die stark renovierungsbedürftig war, bauten die zweite Salamanderhütte – das „Frauenhaus“, bauten den Dachboden im alten Säulenhaus für die Mönchengladbacher aus, im neuen Säulenhaus Beteiligung am Innenausbau, usw. Immer

Quelle: ABW-Archiv



Herbert Eßer – Proto

Quelle: ABW-Archiv

Proto in jungen Jahren

war Proto ungefragt und selbstverständlich dabei.

Aber er stand auch als „Kleiner“ Schmiere, als wir dem Pfarrer von Troisdorf in einer Winternacht die Haustür zumauerten, weil er gegen uns Panduren gewettert hatte, als wir die Fische aus den Karpfenteichen geholt und seine „Schäfchen“ nachts in die Kohte gelockt hatten.

Proto, wir werden Dich sicher nicht vergessen, und wir singen für Dich „Goodbye, Johnny, goodbye, Proto, mach’s uns nicht so schwer. Du musst weiter, immer weiter, Deinem Glück hinterher... Eines Tages, eines Tages, wird’s im Himmel sein, wird’s in der Hölle sein, sind wir wieder vereint.“

BOGAMIH-e *Peer*

Eine neue Freiwilligen- und Freiheitsbewegung

Bericht über/Betrachtungen zu Alex Kops: Das Phänomen „Open Source“ – Copyleft statt Copyright und die Weisheit der Massen

Vor gut gefülltem Sälchen, um 11:00 Uhr am Sonntagvormittag, eröffnete Referent Alex Kops den dritten und letzten Festivaltag mit seinem Vortrag.

Babylon

Wie rasch deutlich wurde, bestand dabei eine erste Herausforderung für den Referenten schon darin, eine „denglisch“-fachterminologische Sprache bzw. einen computer- und internet-crackhaften Jargon so weit als möglich zu meiden und verbal zu umschiffen, bzw., falls unvermeidbar, da viele Kernbegriffe hier nun mal solcher Natur sind, sogleich mit aufschlüsselnden Erläuterungen zu versehen.

Denn das Einstiegsniveau des Auditoriums zu diesem spezifischen Aspekt aus der großen Begriffswolke

– Computer – Internet – globale Vernetzung / neue (soziale) Netzwerke – psychosoziale, zivilisatorisch-kulturelle, politische und ökonomische Wirkungen und Strömungen –

war zumindest höchst verschieden und korrelierte – wie allgemein meist typisch und kaum verwunderlich – mit den Lebensaltern im gemischten Publikum. Immerhin: Eine deutliche Mischung der Generationen war im Sälchen diesmal vertreten, und man kann nicht sagen, dass Jüngere sich von der Auswahl der Thematik diesmal nicht ange-

sprochen gefühlt hätten.

Es ist ja fraglos auch ein „junges“ Thema, das eigentlich nur der mühelos und aktuell verfolgt, der sich auf fast tagtäglicher Basis aus seiner Lebens-, Arbeits- und/oder Informationsgewohnheit heraus damit befasst.

Die Inhalte-Industrie

Mit einem kurzen Rückblick auf die Entwicklung eines gesellschaftlichen und staatlichen Verständnisses „geistigen Eigentums“, das erst etwa mit dem Buchdruck aufkam, wandte sich Alex Kops allmählich einer Betrachtung heutiger „Kulturindustrie“ und/oder „Rechte(verwertungs)industrie“ zu. Auszug aus seinem Manuskript:

... Dadurch dass das Verbreiten von immateriellen Werken bis vor kurzem immer an teure Investitionsgüter gebunden war, z.B. Druckerpressen, Tonträgerpresswerke, Radio- und TV-Stationen, bildeten sich Industrien, die diese Investitionen tätigten, und dafür die Rechte an Werken von ihren Schöpfern abkauften, um sie in großer Stückzahl zu vertreiben. Diese Inhalte-Industrie hat durch ihre wirtschaftliche Bedeutung ein starkes Gewicht im Ringen um die Balance zwischen wirtschaftlichem Nutzen und Bedürfnissen der Öffentlichkeit bei der Ausgestaltung von Urheberschutzrechten. Die Bürger haben nämlich ein Interesse an möglichst ungehindertem Zugang zu Werken (z.B. über Bibliotheken), das Interesse der Wissenschaft liegt bei möglichst ungehindertem Zugang zu Wissen.Diese widerstreitenden Interessen auszubalancieren ist Aufgabe des Gesetzgebers, allerdings oftmals sehr zugunsten der Rechteinhaber tendierend. ...

An bestimmte Investitionsgüter gebunden waren in den frühen Zeiten der Computerindustrie auch jene immateriellen Werke, die wir heute als Software bezeichnen. Die Hersteller von Geräten, also von Hardware, lieferten ursprünglich die zum Funktionieren der Produkte erforderlichen Programme quasi im Lieferumfang enthalten mit, eher als kostenlose Dreingabe denn als eigenständiges Produkt. Der Profit war an die Hardware gebunden, und der Software galt ein nur nachrangiges kommerzielles Interesse.

Open-Source-Bewegung

Doch schon früh wollten Computerfachleute mehr, als auf Software angewiesen zu sein, die ein Gerätehersteller X für seine Hardware zur Verfügung stellte. Im Ursprung waren so genannte *Hacker* solche Fachleute, die sich der Quellcodes von Programmen annahmen, um diese zum Nutzen aller Verwender (und der Hersteller) durch eigene Ideen und Arbeit zu verbessern und sie zu optimieren. Mit dem Aufkommen des Copyrights auf jedwede Software (und der Geheimhaltung der Quellcodes) aus kommerziellem Interesse (oder Angst) der Hersteller, erfolgte eine rasche Rekontextualisierung des Begriffes *Hacker* zum Kriminellen.

Eine Reaktion auf die Gegebenheiten des nun entstehenden Softwaremarktes war die Erfindung einer neuartigen Lizenzierung „GPL“ (general public license, Richard Stallmann „GNU Projekt“). Dazu Kops in seinem Manuskript:

Diese gewährt den Nutzern Zugang zum Quellcode, die Freiheit, die Software zu kopieren und weiterzugeben, sowie sie zu ändern. Am wichtigsten ist jedoch die Auflage, dass jedwedes veränderte und abgeleitete Programm wieder unter derselben Lizenz veröffentlicht werden muss. Diese Klausel verhindert, dass jemand die Arbeit von vielen als geschlossenes Projekt weiterentwickelt und verkauft, und sichert, dass jede Weiterentwicklung auch wieder der Gemeinschaft zugute kommt. ...

... tatsächlich hat sich um offene Software mittlerweile eine ganze Industrie gebildet, die Dienstleistungen wie Schulung, Vertrieb und Support anbietet.
Mittlerweile gibt es eine derart große Anzahl von Open-Source-Software, dass für fast jedes kommerzielle Programm auch mindestens ein freies Pendant verfügbar ist. Zum Teil haben diese auch enorme Verbreitung. Man nehme als Beispiel das Betriebssystem Linux, welches z.B. in Form seiner populärsten Inkarnation Ubuntu schon in vielen Firmen und Behörden eingesetzt wird. Oder den Internet-Browser FireFox, der unter anderem deshalb so erfolgreich wurde, weil der Monopolist Microsoft sich auf seiner Dominanz ausruhte und die Open-Source-Bewegung graswurzelartig eine bessere Alternative schuf.

Foto: Molo
Alex Kops

Diese dezentrale Entwicklung einer Software mit über die ganze Welt verstreuten Freiwilligen war auch nur deshalb möglich, da das Internet eine solche Art der Kollaboration erst ermöglichte, auch in den Anfängen der Bewegung stand das universitäre Internet schon zur Verfügung. Somit nahm die Informatikbranche einen Trend vorweg, der sich nun mit der immer weiteren Verbreitung des Internet auch auf andere Bereiche erstreckt.

Als Paradebeispiel hierfür führte Kops die freie Internet-Enzyklopädie „Wikipedia“ an, die er hinsichtlich ihrer Entstehung, Fortentwicklung, Funktionsweise, Intention und ihrem Selbstverständnis beleuchtete. Erst hiermit schien der Referent endlich ein prominentes Stichwort eingeworfen zu haben, mit dem wirklich alle (oder zumindest 99 %) im Auditorium aus eigener Kenntnis und Meinung etwas anfangen konnten, was zugleich auch zu spürbarer emotioneller Beteiligung führte.

Geistiges Eigentum und Lizenzierung

Doch wichtig(er) als die ganze sich später entspinnende Diskussion über Pro und Contra von Wikipedia erscheint es mir hinsichtlich der Überschrift des Pfingstgespräches, nochmals eine interessante und wichtige Passage aus Kops' Manuskript wiederzugeben:

Das Prinzip der Offenheit und Freiheit kann nicht nur auf so spezielle Projekte wie die hier vorgestellten angewendet werden, sondern für jedermann. Jeder, der irgendeine Art von geistiger Arbeit veröffentlicht, kann diese aufgrund der Rechte, die ihm das Urheberrecht bietet, auch für andere zur Verfügung stellen. Um dies zu vereinfachen und auch für Laien juristisch einwandfrei zu ermöglichen, hat die Creative-Commons-Gesellschaft eine Reihe von Lizenzen entwickelt, für Menschen, die ihre kreative Arbeit offen mit anderen teilen möchten. Der Autor oder Musiker muss sich lediglich unter einer Reihe von Bausteinen eine passende Lizenz zusammenstellen und sein Werk zusammen mit dieser Lizenz veröffentlichen. So kann er sicherstellen, dass sein Werk auch nur seinen Interes-

sen gemäß verwendet werden kann.
Zum Beispiel kann ein Autor sich entscheiden, dass sein Werk zwar verändert und weitergegeben werden darf, jedoch nicht zu kommerziellen Zwecken. Oder dass die Weiterverbreitung erlaubt ist, jedoch nicht die Veränderung. Die Wirksamkeit dieser Lizenzen (wie auch anderer z.B. der GNU-Lizenz) wurde auch mittlerweile in mehreren Gerichtsurteilen bestätigt.
Somit sind alle Voraussetzungen geschaffen, um offene und freie Wissenskultur zu etablieren, was ja auch schon die vorangegangenen Beispiele in der Praxis demonstriert haben.

Gesellschaftliche Auswirkungen

Doch wie wird sich diese Kultur in der Zukunft auch auf andere Bereiche auswirken und welche gesellschaftlichen Veränderungen sind damit verbunden? ...
... Auch hier in Deutschland zeigen sich Anzeichen einer veränderten politischen Öffentlichkeit. Statt wie früher in Parteien betätigen sich die jüngeren Leute mittlerweile eher thematisch gezielter und mit Vorliebe über das Internet. Als die Pläne von Ursula von der Leyen bekannt wurden, leicht zu umgehende Internetsperrlisten vom BKA führen zu lassen, vorgeblich um Kinderpornographie zu bekämpfen, kamen innerhalb von wenigen Tagen die benötigten 50.000 Unterstützer für eine Online-Petition an den Deutschen Bundestag zusammen. Der Link dazu hatte sich über soziale Netzwerke wie Facebook oder Twitter verbreitet. Der Erfolg rief ein großes Medienecho in den etablierten Medien hervor, unter anderem in der Tageschau, der Zeit, und auch Spiegel Online führte ein Interview mit der Ministerin. Das Internet schuf eine Gegenöffentlichkeit, wozu die Opposition nicht im Stande war. ...

Und so machte der Referent auch auf die erst junge Existenz der sog. *Piratenpartei* aufmerksam, deren Gründung und Programmatik viel mit der zunehmenden oder zumindest von starken Kräften angestrebten Kriminalisierung gewisser Benutzerverhaltensweisen im Internet und anderswo zu tun hat, und die wir ein Wochenende später namentlich auf unseren Wahlzetteln zur Europawahl vorfanden.

Sprach er noch kurz zuvor von starken Beharrungskräften durch etablierte Strukturen, die am klassischen Urheberrecht festhalten und die an weiteren, über die bisherigen noch hinausgehenden Verschärfungen interessiert sind, so zeigte sich in der anschließenden Diskussion, dass solche Kräfte allgegenwärtig sind.

Thema verfehlt

Nachdem die Wikipedia-Kritik durch das Plenum ausführlich behandelt war, wandte sich die Diskussion nicht etwa einer Beleuchtung möglicher positiver Nutzen und Effekte einer eventuellen **neuen, weltweiten „Freiwilligen- und Freiheitsbewegung“** zu, sondern erging sich lange in teils angstbesetzten Argumentationen der Erbhofverwalter und der weisen Häuptlinge, die die Erfindung des Rades als überflüssig, gefährlich, sitten- und traditions-zerstörend analysieren.

Ich hatte das Gefühl, dass mitunter die lebhaftesten Diskutanten am wenigsten verstanden hatten, dass wir hier nicht ausschließlich über das Urheberrecht (im Sinne eines Gesetzestextes oder gar steinerner Tafeln) sprachen, sondern über eine sich global verändernde zivilisatorische Realität, die weit mehr umfasst und erfasst, als das kleine © an einem immateriellen Werk, von dem ein Urheber zu Recht hofft, persönlich einen gerechten Nutzen haben zu sollen.

Unterdessen hören und sehen wir im Juni des Jahres 2009 von Nachrichten und Bildern aus

dem Iran, die von (jungen) Bürgern des Landes mittels Twitter und diverser „social networks“ ins Internet und dadurch – ja, *nur* dadurch – einer globalen Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht werden können.

Und im selben Monat erlangt in Deutschland schon wieder eine Petition an den Deutschen Bundestag binnen der ersten drei Wochen nach ihrer Veröffentlichung auf den Internetseiten des Petitionsausschusses rund 70.000 Mitzeichner aus der internet-benutzenden und vernetzten Bevölkerung. Es handelt sich übrigens ausgerechnet um eine Petition zum Thema der **Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte (GEMA)** – eine Petition, die gegen Verfahrensweisen eines der bedeutendsten Rechteverwerters der Welt aufbegehrt, die vielen Bürgern, aber auch GEMA-Mitgliedern selbst, mehr und mehr unerträglich werden. (Siehe dazu auf https://epetitionen.bundestag.de/index.php?action=petition;sa=details;petition=4517).

Autorenrecht versus Rechteverwertung

Das Urheberrecht indes ist weder obsolet, noch soll es durch die Open-Source-Bewegung *et alii* für tot erklärt oder tot gemacht werden.

Im Gegenteil.

Zu diskutieren gewesen wäre aber, ob die Wahrnehmung von Urheberrechten durch kommerzielle Rechteverwertungs-Industrien angesichts des faktischen Zeitwandels a) noch lange haltbar und b) überhaupt gerecht, gesellschaftlich und auch im Interesse des individuellen Urhebers noch zielführend und wünschenswert ist.

Denkbare oder schon existente Ansätze zu hochinteressanten und machbaren Alternativen zeigte Alex Kops in seinem Vortrag auf. Auf die globale gesellschaftspolitische Dimension des vernetzten Bürgers und Konsumenten warf er deutliche Schlaglichter.

Das Rad rollt.

Schacker

Vortrag A. Kops siehe www.burg-waldeck.de

Von freudigen Folkies und verklärten Vorstellungen

Ein wildromantischer, geschichtsträchtiger Ort, herrliches, das heißt: hunsrücktypisches Wetter, aufgeschlossene, fröhliche Menschen jeden Alters, ziemlich außergewöhnliche Interpreten sowie ein paar Macher, die ihr Handwerk bestens verstehen (stellvertretend seien hier nur Jacky und Happy genannt) – das sind die Eckpfeiler, aus denen sich ein Festival der Extraklasse bauen lässt.

Oder verknappt gesagt: *Waldeck, Pfingsten 2009*.

„Ich weiß, Effektgeräte gehören eigentlich nicht auf die Waldeck“, mutmaßt Ausnahmegitarrist **Martin C. Herberg** zu Beginn seines furiosen, vom Publikum begeistert gefeierten Konzertes, und **Heinz Ratz** *(Strom & Wasser)* hat sich etwas von wilden Orgien und sonstigen waldeckspezifischen Ausschweifungen erzählen lassen, wie er augenzwinkernd in seiner Moderation schwärmt. Es ließen sich noch etliche weitere Vorurteile

Internationales Liederfest ...

Foto: Uller Koenig

Strom&Wasser – Heinz Ratz

hinzufügen, die gerne im Zusammenhang mit der Waldeck geäußert werden. Zum Beispiel: Lauter alte Männer singen zur Klampfe permanent ihre gestrigen, rückwärtsgerichteten Wandervogellieder und so weiter und so fort...

Wer in den vergangenen Jahren auch nur eines der internationalen Liederfeste zu Pfingsten auf der Waldeck besuchte, der weiß es besser: Junge, aber auch nicht mehr ganz so junge Künstlerinnen und Künstler nahezu aller Musikgenres aus den unterschiedlichsten Kulturkreisen – von traditionell bis experimentell, akustisch und elektrisch – kommen gerne auf die Waldeck und finden ein begeistertes Publikum zwischen drei und dreiundachtzig. Denn bekanntlich spielt das Alter kaum eine Rolle, es sei denn man ist ein Käse oder ein Wein.

Foto: Uller Koenig

Pankraz

Ich erlaube mir, die für mich herausragenden diesjährigen Festivalereignisse besonders hervorzuheben: Da rangiert eindeutig an erster Stelle das Trio ***Strom & Wasser*** um den charismatischen Liederpoeten Heinz Ratz. Den Finger auf Wunden zu legen, auf eklatante Missstände hinzuweisen, berechtigte Forderungen zu stellen – das ist die eine Seite. Dann aber tatsächlich selbst zu handeln, wirklich als Person zur Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände beizutragen – das ist eine völlig andere Sache. Wenn dann noch richtig gute Musik hinzukommt, dann wird das Ganze rund. Heinz Ratz ist ein absolut gradliniger Künstler, der auf eindrucksvolle und vor allem glaubhafte Weise Engagement und Entertainment verbindet. „Der singt ja das grüne Parteiprogramm“, nörgelte dennoch ein Zuhörer. Abgesehen davon, dass Heinz Ratz kein Parteiprogramm braucht, weil er ganz offensichtlich einfach nur so handelt, wie er glaubt, aus innerster Überzeugung handeln zu müssen, spricht so jemand, der sich selbst vor den Konsequenzen seiner Überzeugungen drücken will. Die Gruppe *Strom & Wasser* um Heinz Ratz genießt meinen vollen Respekt.

Mein persönlicher zweiter Festivalhöhepunkt war die Lesung von **Walter Mossmann** im Sälchen. Walter, weithin bekannt als antiautoritärer Kämpfer gegen Atomkraft, Neonazis, Spekulanten und andere traurige Erscheinungen bundesdeutscher Wirklichkeit, zudem undogmatischer Linker, außerdem als Liedermacher und Chansonnier ein Waldecker der ersten Stunde, las aus seinem jüngst erschienenen Erinnerungsbuch „realistisch

sein: das unmögliche verlangen – Wahrheitsgetreu gefälschte Erinnerungen“ (edition der Freitag, Berlin 2009, ISBN 3936252114, Euro 19,80). Das Buch enthält in erster Linie autobiografische Skizzen des Autors aus den Sechziger- und Siebzigerjahren. Bemerkenswert die vielen Ebenen des Werkes: sehr persönlich, dabei gleichzeitig immer auf die großen Zusammenhänge verweisend. Der Leser bzw. Hörer erfährt nicht nur eine Vielzahl von unterhaltsamen Anekdoten und Episoden – wobei Walter auch nicht davor zurückschreckt, liebgewordene Verklärungen zu revidieren – er bekommt obendrein einen authentischen Beitrag zur Geschichte des engagierten Liedermachens serviert. „Eine erfrischende Perspektive, heraus aus der erstarrten 68er-Diskussion“, lobt zu Recht der Berliner Tagesspiegel. Die Zuhörer im Sälchen jedenfalls hätten noch stundenlang weiter zuhören mögen.

Foto: Klaus Dollinger

Martin, der Nachwuchs-Fotograf

Absolut packend und trotz (oder gerade wegen) seiner kauzigen Kantigkeit total liebenswert, der ewige Geheimtipp der deutschen Liedermacherszene, der promovierte Liedermacher aus Berlin: **Manfred Maurenbrecher.** Er schrieb schon Texte für so prominente Künstler wie Herman van Veen, Klaus Lage, Ulla Meinecke, Katja Ebstein, Veronika Fischer u. a. Dennoch ist ihm der große Durchbruch nie gelungen. Wahrscheinlich liegt das daran, dass seine Inhalte, seine Präsentationsformen ihm stets wichtiger erschienen, als irgendwelche Vermarktungsstrategien. Der sympathische Exzentriker und skurrile Entertainer am E-Piano erntete mit seinen intelligenten Alltagsgeschichten im Waldecker Konzertzelt wahre Begeisterungsstürme.

Ach, wie gerne hätte ich den „neuen“ Thomas Friz (Ex-Zupfgeigenhansel) wieder einmal gehört und gesehen, dessen letzte CD, die er mit der

Foto: molo

Ame Roma

Internationales Liederfest Waldeck 2009

Foto: molo

Tonfisch

hervorragenden Dresdner Folk-Band ***Pankraz*** einspielte, mit Fug und Recht als ein kleines Meisterwerk bezeichnet werden kann. Privates Ungemach stand dem entgegen, Thomas erschien leider nicht auf der Waldeck. Dafür aber die Gruppe *Pankraz*. Und die war kein Ersatz, sondern ein Erlebnis der positivsten Art. Die vertonten Gedichte von Walter Mehring, Erich Kästner, Mascha Kaléko, Kurt Tucholsky, Theodor Kramer u. a. erwiesen sich als wunderschöne Lieder, deren besonderer Zauber das Konzertzelt und die Herzen der Zuhörer erfüllte.

Die **Kleingeldprinzessin Dota Kehr** begeisterte das Publikum mit ihren gefühlvollen und pointierten Alltagsgeschichten ebenso, wie die mitreißenden Zigeunerweisen der Gruppe ***Ame Roma***. Die Folkrockband ***Laway*** ließ frische ostfriesische Klänge über dem Hunsrück erschallen, und Ernst Schultz, Mitbegründer der Deutschrocklegende Ihre Kinder, erwies sich als feinfühliger Übersetzer und Interpret der unverwechselbaren Songs des großen, unübertroffenen Singer/Songwriters Bob Dylan. Übrigens: Was Banjo-Picker **Obi Barthmann** (Ernst Schultz-Trio) irgendwann weit nach Mitternacht im Künstlercafé seinem Banjo entlockte, das war – die es miterlebten, werden es bestätigen – ohne Zweifel große Kunst. So schwungvoll und einfühlsam die Gruppe ***Tonfisch*** am Freitag das Liederfest eröffnete, ebenso beschlossen es die *Kinder der Sonne* ***(Hijos del Sol)*** am Sonntag zu später Stunde.

Als durchaus sinnvoll erwies sich die Straffung bzw. Verknappung des Gesamtprogramms. So blieb zwischen den einzelnen Darbietungen genügend Zeit für Gespräche, Spaziergänge, Ruhepausen, und es entstand nicht das Gefühl, etwas zu versäumen.

Foto: Klaus Dollinger

Der eine oder die andere Zuhörer/in mag meine Gewichtungen als nicht oder nur teilweise zutreffend empfinden, doch merke: Auch ich glaube nicht alles, was ich denke.

Kai Engelke

Mehrfach verwundet

Unter dem Titel „Das Pferd im See“ stellte Kai Engelke mit Gästen im Rahmen der Matinee am Samstag, dem 30. Mai, im Sälchen die vergessenen Lieder seines Vaters Jooschen Engelke vor, der mit zwanzig Jahren mit der Wehrmacht in den zweiten Weltkrieg geschickt wurde.

Gegen das Sterben, die Angst und die Ungewissheit vor dem kommenden Tag schrieb dieser junge Mann Lieder und Gedichte, dem Schrecken zumindest poetisch Einhalt zu gebieten, der ihn umgab.

Die konzertante Lesung war nur ein kleiner (wenn auch sehr beeindruckender) Teil eines Projektes, mit dem der Sohn das Werk seines Vaters der Nachwelt in Erinnerung ruft und so vor dem endgültigen Vergessen bewahrt.

Dabei ist dieses Projekt über die vergessenen Lieder und Gedichte des Jooschen Engelke noch längst nicht abgeschlossen, sondern entwickelt in immer neuen programmatischen Konstellationen mit wechselnden Interpreten eine Vitalität und Vielseitigkeit, die dem sportiven und manchmal etwas schräg und quer denkenden Autor in Person und Ausdruck voll und ganz gerecht wird.

Kern der bunten wort- und tonreichen Künstlertruppe um Kai sind Willi Ennulat und Didi Spatz, ein Blues- und Weltmusik-Duo von hoher Weltläufigkeit in Ausstrahlung und Virtuosität, die neben diesem Projekt auch schon mit Kai Engelke in dem Programm

„Der Lehrer, die Liebe, der Hass, die Revolution“

auf der Bühne des Festivals in Venne erfolgreich waren.

Foto: molo

Kai Engelke

Bei der Matinee auf der Waldeck im Sälchen wurden die Lieder und Gedichte des Jooschen Engelke dazu noch durch die Mitwirkung von Der Black, Dieter Kalka, und Frank Baier aufbereitet und veredelt.

Kai Engelke erfüllt als Spiritus Rector in den historischen Überleitungen und Anekdoten zum

Foto: molo

Ennulat & Spatz

Leben seines Vaters sowohl als Chronist als auch als Rezitator und Gesangsinterpret die gewohnte Professionalität und Herzlichkeit seines Vortrages, die den Zuschauer informativ und emotional in den Bann schlägt.

Ennulat und Spatz unterstützen musikalisch in hervorragender Weise die dargebotenen Lieder und Texte. Dabei arbeiten diese beiden Ausnahmemusiker immer werkbezogen und lassen ihre Virtuosität nie zum Selbstzweck mutieren. Ihre Arrangements und Interpretationen schaffen eine dichte, mitreißende Atmosphäre, geleiten das Publikum zum Text, bilden mit dem Wort eine Einheit und öffnen Ohr und Herz.

Der Black ist mit seiner sensitiv sensiblen Stimme und großer Persönlichkeit wie geschaffen für einen wie Jooschen Engelke, dem nichts anderes übrig blieb, als das Leben zu fühlen und nicht zu bedenken. In den Beiträgen von Black fühlten die Besucher der Matinee nicht nur in den Zwischentönen die Suche des Autors nach Sinn im Wahnsinn, nach Hoffen in hoffnungsloser Zeit, dank eines in Erfahrung und Spontaneität gereiften Interpreten mit großer individueller Klasse.

Frank Baier betonte in seinem kurzen Gastauftritt die archaische Seite von Jooschen Engelke. Unkonventionell und unkompliziert, etwas naiv, doch mit Ernst. So präsentierte Frank in einem Lied seinen Zugang zum Vater dieser Veranstaltung, der diese Seiten wohl auch in sich trug.

Ebenfalls kurz und aus dem Publikum heraus (natürlich geplant), war der Auftritt von Dieter Kalka eine unbedingte Bereicherung für die poetische Darstellung dieses interessanten und vielschichtigen Schriftstellerlebens. Seinen Auftritt familiär zu nennen, ist nur als Lob zu verstehen, war er doch nicht privat, sondern nahm die Hörer in eine Gemeinschaft auf, die längst das Auf und Ab eines kreativen Lebens an diesem Mittag empfanden und sich mitgetragen fühlten. Auch für diesen kurzen Beitrag sei Dank.

So sangen Künstler und Gäste folgerichtig zum gemeinsamen Abschluss das vielleicht bekannteste Lied von Jooschen Engelke „Hier wächst kein Ahorn“ und rundeten eine sehr gelungene Eröffnung des zweiten Tages des Liederfestivals auf der Burg Waldeck ab.

Es bleibt nicht nur die Hoffnung auf weitere Entwicklung dieses Projektes, ein Buch mit dem Titel „ ‚Das Pferd im See’. Lieder und Gedichte des Jooschen Engelke“ ist bereits veröffentlicht, eine CD in Planung, vielmehr auch die Erinnerung an einen Mann, der mehrfach im zweiten Weltkrieg verwundet, dem Grauen die Lyrik entgegensetzte. Die heutige Zeit schlägt in unseren Breitengraden andere Wunden, nicht zu vergleichen, aber trotzdem schmerzhaft; tun wir es ihm nach, nicht Apokalypse now, sondern Poesie now!

Michael Z.

Foto: molo

Auftritt Dieter Kalka

Mossmann pur

Für das Pfingsttreffen 2009 auf der Waldeck war **Walter Mossmann** angekündigt. Einige glaubten Walter für die Waldeck verloren, doch verloren ist ausschließlich seine Singstimme – der Krankheit geschuldet. Am Pfingstsamstag las er, weißhaarig und fröhlich, im Sälchen, obwohl angekündigt im Zelt, aus seinem im April erschienenen Buch:

realistisch sein: das unmögliche verlangen.

Wahrheitsgetreu gefälschte Erinnerungen

Schon der Titel ist Mossmann pur. Und natürlich hat er die Kunst der Präsentation – auch ganz ohne Musik – nicht verlernt. So begründete er gleich zu Beginn seinen Ortswechsel, indem er vorlas:

Der Ort, an dem ich beim Waldeck-Festival vorzugsweise meine Liederkollektion vorgetragen habe, war das so genannte ‚Sälchen' im Säulenhaus, Format: Kammertheater. Auf die Freilichtbühne draußen wollte ich nicht gehen, ich mochte keine Laufkundschaft, kein abgelenktes Publikum, ich wollte sie alle festgesetzt wissen im Sälchen, wo man während eines Liedes unmöglich rauskonnte, weil die Dielen dann fürchterlich geknarrt hätten.

Aber nicht deswegen wollte jetzt keiner raus. Wer da war (und sich noch hineinzwängte), wollte hören; hören, wie es gewesen ist. Das war bei den Zuhörern getragen zu allermeist von Sympathie und Einverständnis, gleichzeitig jedoch keineswegs simpel – im Gegenteil: höchst komplex, denn, wie schon der Buchtitel belegt, beansprucht Walter Mossmann nicht die magistrale Verkündigung, kein akademisches professorales „Wir", keine Katheder-Endgültigkeit und keinen Pluralis Majestatis. Er behauptet keine Objektivität; aber sich selbst, die eigene Person, die zugleich und schon mit Beginn seiner Lieder beharrlich auf Individualität bestand (wie ich als Augen- und Ohrenzeuge weiß), auch wenn er am Anfang den Fußspuren des französischen Chansons folgte. Gerade diese Tradition verlangt das: kein Verstecken und Verleugnen der eigenen Sicht, der eigenen Gedanken, des eigenen Erlebens, doch beileibe keine Monumentalisierung des Selbsts, auch nicht des Gegenstands: dawider ist immer Ironie gut.

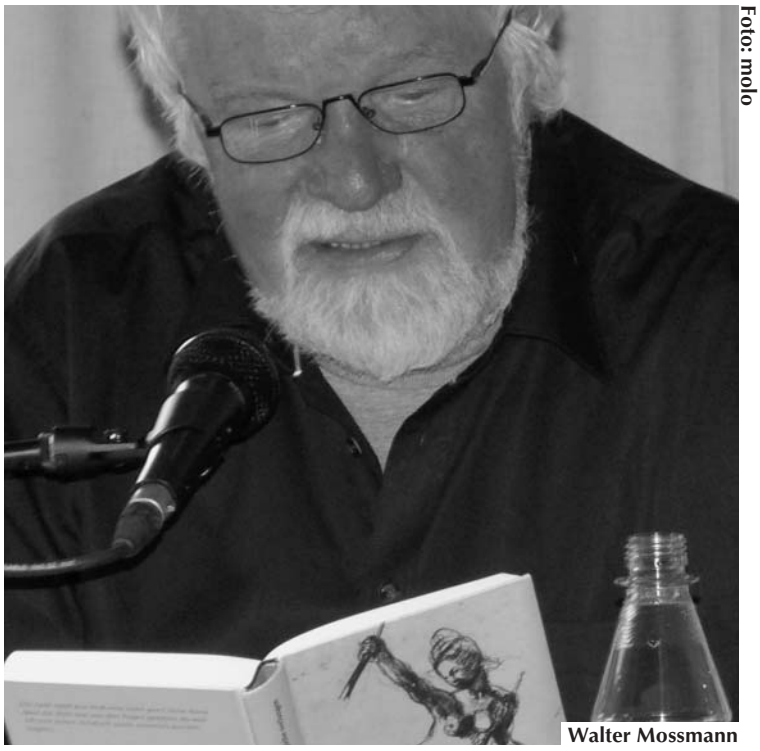


Foto: molo

Walter Mossmann

Sachte, doch ohne Umschweife nimmt der Erzähler und Autor seine Zuhörer und Leser in seine komplex erlebte und mit Könnerschaft komplex wiedergegebene Vergangenheit mit, durchaus entsprechend seinen Liedern:

Dem Liedtext entnehme ich,

- *dass ich das lokale Ereignis vom 2. Juni 1967 [Kurras erschießt Ohnesorg] ganz selbstverständlich in einen internationalen Zusammenhang gestellt habe (‚Wo sollten die*

Machtlosen anderwärts fliehn / aus Barcelona, Boston, Berlin' [also Franco, Anti-Vietnam, Schah]), *und*

- *dass ich keinen Ausweg nach Osten gesehen habe, nicht in die DDR, nicht in die Sowjetunion (‚Seht, an der Grenze hängt einer im Drahtverhau').*

Als weiteres Beispiel seiner Perspektive dient der Bericht über Chile *(Nine Eleven)*.

Das absolut Erstaunliche ist: Walter Mossmann, seine Subjektivität, vielfältigen Brechungen, Ironien und Spitzen beibehaltend, untermauert alle Fakten, die er benennt, durch genaue, aus Monate langer Recherche gewonnene Angaben, die nicht wissenschaftlich und gewichtig als Fußnoten dahertrapsen, sondern kaum merkbar, subtil und elegant in den Text eingearbeitet sind. Wo Unsicherheit besteht, benennt er sie. Als Methode betrachtet, ist dies beispielhaft für alle hohe und niedere Memoiren-Literatur – erst recht, wenn ein Blick aus dem Augenwinkel auf die Sturzflut der 68er-Jubel- und Verteidigungsschriften fällt. Immerhin hat er im Buch einiges Einschlägige zu vermerken und zeichnet zudem ein klares, normal anmutendes Bild von Rudi Dutschke.

Normal anmutende Menschlichkeit (und dazu gehörende gelegentliche Anmut sympathischer Weiblichkeit – wie nicht!) kennzeichnet dann insbesondere das, was er über Larzac/Wyhl vorliest, und was – von aller damaligen Kunst, Agitation und Werbewirkung abgesehen – sein eigentlich historischer und politischer Beitrag zur Geschichte der Bundesrepublik Deutschland ist: die Mitbegründung und Organisation einer zielgerichteten, umfassenden, schließlich erfolgreichen Bürgerinitiative gegen die Landesregierung Baden-Württembergs, gegen die Atomlobby, gegen die Betonierer, Begradiger, Vernichter allen Gewachsenen in Natur und Geschichte. Er war deren Sprachrohr und ist jetzt ihr glaubwürdiger, zugleich bescheidener Historiker.

Er gesteht: „Ich hab's genossen!"

Recht hat er, und wurde nach einer guten Stunde mit wirklichem Beifall belohnt! Dumpf oder töricht bleibt, wer sein Buch nicht liest. Alle haben's gemerkt: Was an Büchern da war, wurde verkauft. Im Buchhandel gibt es mehr.

Alexander Gruber

Walter Mossmann: **realistisch sein: das unmögliche verlangen.** Wahrheitsgetreu gefälschte Erinnerungen. Berlin (edition der Freitag) 2009, 252 Seiten, ISBN 978-3-936252-11-8.

Manfred Maurenbrecher

Er ist Poet, Philosoph und begnadeter Geschichtenerzähler: schräg, schrill – und er kam zu spät.

Wenn er aus dem Schatzkästchen plaudert, dass er sich wegen seinem Schmeichelstimmchen das Rauchen angewöhnt hat und es sich gelohnt hat (man hört es heute eher krächzen), ist das authentisch und witzig. Auch bei seinen Einlassungen zum Glück (nach Freud die Vermeidung von Missbehagen) zum Beispiel, dass ihm sein Vater für den einsamsten aller Winter auf Kreta prophezeite: „So glücklich wirst du nie wieder sein.", hat er das Überraschungsmoment auf seiner Seite.

Sein Piano ist manchmal hart am Free oder Draufhaun. Dennoch ist er viel zarter als es den

Anschein haben mag und die innere Schönheit seiner Geschichten ist faszinierend, zum Beispiel die des Liebespaares, das sich bis in der Früh in einer Kneipe rumdrückt, als letzter Gast, und die Kellnerin will schließen, aber sie bringt's nicht übers Herz, denn in deren Zimmer „ist's zu kalt zum..." und man wartet auf den Reim, und da kommt er noch nicht und nach der nächsten Strophe auch noch nicht und erst zum Schluss ist's wirklich „zu kalt zum ficken".

Dabei versteht er es, die Erwartung zu foppen, seine Witze sind doppel- bis dreibödig und er vermeidet den Zeigefinger, schlüpft lieber selbst in die Rolle des „Blöden", wie in der Parodie auf die Off-Roader, und dem Bad-Bank-Song würde ich wünschen, er möge zum Hit der Hithit-Radios werden, damit sie endlich mal einen Hit haben, aber leider funktioniert die Zensur im Freien Deutschland letztlich besser als in Honnis Zone.

Foto: molo

Manfred Maurenbrecher

Vor 43 Jahren hätte Maurenbrecher mit dieser Wucht aus Ulk, Poesie und Zeitgeist abgeräumt – nun vierzig Jahre später ist er die Überraschung und ich wünsche ihm, endlich den Titel „unterschätztester Liedermacher" abgeben zu dürfen an ...

Dieter Kalka

Der Auftritt von Martin C. Herberg

Lange ließ er auf sich warten – angesichts der „Armee" von Gitarren, die auf der Bühne bereit gestellt wurden, aber als Pit Klein am Sonntagnachmittag zum Mikro griff, war die Spannung vorbei und *er* erschien: **Martin C. Herberg**, von Insidern als „Gitarrenteufel" bezeichnet. Brausender Beifall kam vom Publikum, und sogleich legte er los: zu Beginn der „Säbeltanz" von Aram Khatschaturian, es folgte eine Bearbeitung einer irischen Melodie.

Danach ließ Martin die Qualität seiner Stimme erklingen, als er zur Gitarre ein eigenes Lied sang. Es folgte die Ballade „Anna-Marie", wobei sein gefühlvoller, in englischer Sprache vorgetragener Gesang das Gemüt des Publikums erfasste. Beim „Roadmovie" zeigte er, wie schon erwartet, seine Virtuosität. Zu einem groovigen Rhythmus erklang eine sehr schöne Melodie, welche zwischendrin zur Abwechslung mit einer Mundharmonika bereichert wurde, begleitet von tollen Improvisationen – es wurde „mucksmäuschenstill" im Zelt. Gegen Ende des Stücks erklang gekonnte Perkussion auf der Gitarre und plötzlich der lange erwartete Schluss – mit lautem, lange

anhaltendem Beifall.

Beim nächsten Stück zeigte Martin, dass er in der Lage ist, aus seiner Gitarre noch mehr herauszuholen: nach einem stillen, langen Anfang mit Akkordimprovisationen, die bei langsam anschwellender Lautstärke mit Echo-Effekten versehen wurden, spielte er zum Rhythmus der Echowiederholungen ein regelrechtes „Dauerduell“ dazu. Zu Martins präzisem Anschlag war seine beeindruckende Mimik im Gesicht zu sehen, sein Körper folgte der Musik. Mit der rechten Hand spielte er zusätzlich auf einer Westerngitarre. Das Echo starb zum Schluss langsam aus, gefolgt von einem langen, furiosen Schluss – Klasse!

Gleich danach lieferte Martin ein erneutes Duett mit dem Echo, die Zuschauer wurden in „New Age-Stimmung“ versetzt – trotz männlicher Stimme fühlte ich mich an Enya erinnert. Nach einem langen „Spiel“ mit dem Echo-Effekt sagte Martin nur kurz mit samtener Stimme „Danke!“ – das Publikum dankte seinerseits mit tosendem Beifall.

Beim folgenden Stück „Questions“ zeigte Martin einen virtuosen, rhythmischen Umgang mit dem Plektrum, es erklangen stimmungsvolle Akkordimprovisationen zum eigenen Gesang, kein einziger „Patzer“ ertönte (jeder penible Gitarrenlehrer, wie z. B. der Autor, freut sich riesig!). Brausender Beifall des Publikums, wie immer! Martin versteht es hervorragend, durch unterhaltsame, warmherzige Ansprachen den „Draht“ zum Publikum herzustellen. Ketzer würden schimpfen: „Gitarrenteufel, fahr zur Hölle!“, aber weit gefehlt! Beim nachfolgendem „Gitarrenblues“ entsteht beim Zuhörer ein regelrechtes „Grand-Canyon-Roadmovie-Feeling“, verursacht durch Martins präzises „Walking-Bass“-Spiel. Der Schluss gelang ihm sehr gut. Den Zuhörern gefiel´s.

Nun endlich ertönte Martins „Hit“ – eine Eigenbearbeitung des alten „Rolling-Stones“-Songs „Paint It Black“ in drei Versionen. Nach einem furiosen Anfang mit flamencoähnlichen Rhythmen beginnt die Melodie leise mit teilweise jazzigen Improvisationen, die Martin gekonnt aufbaut. Langsam wird die Spannung beim Zuhörer gesteigert – man fühlt sich wie in Spanien bei den flamencospielenden Zigeunern. Martins beeindruckende Mimik verstärkt er mit einem virtuosen Rhythmus, nach wie vor einsame Klasse! Nach dem langen, anhaltenden Beifall des Publikums gab Martin eine weitere Version zum Besten, diesmal „jazzig“ gespielt – mit Perkussion auf dem Gitarrenkorpus – olé! Bei der anschließenden dritten Version schlug Martin auf die übereinander geklemmten Bass-Saiten, es erklang der „Snare-Drumeffekt“ mit Oktavimprovisationen. Die Zuhörer antworteten mit langem brausendem Beifall und „Bravo“-Rufen.

Beim vorletzten Stück mit seinen prasselnden Rhythmen fühlte man sich in die Karibik versetzt. Harry Belafonte wäre begeistert! Zum Schluss erklang „Those Were The Days“ – mein Gitarrenherz schlug höher. Das Konzert von Martin C. Herberg war ein krönender Abschluss des Nachmittags – beim nächsten Konzert sollte man schon lange vorher Karten reservieren!

Roland „Blacky“ Schwarzer

Foto: Uller Koenig

Martin C. Herberg

Vom schönen Singen

„Frosch, du singst mir zu schön. Warum? Na weil. – Weil mit schönem Gesang aus Trauer wohlige Trauer, aus blankem Entsetzen heroisches, aus totaler Verzweiflung nur angenehmes Selbstmitleid werden kann... und so weiter."

Pit Klein

Die Ansagen des Moderators **Pit Klein** zu den einzelnen Veranstaltungen des Liederfestes 09 sind auf unserer Homepage www.burg-waldeck.de unter *Köpfchen* 03/2009 abrufbar.

Foto: Klaus Dollinger

Dota und die Stadtpiraten

Dota Kehr & Ensemble

Foto: molo

Dota, die „Kleingeldprinzessin" verwandelt Messinggroschen in Goldtaler, sie taucht ein in die kleine Welt und macht sie groß mit ihren Gedanken, und es gelingt ihr mühelos, die großen Themen und das Zeitgefühl ihrer Generation über die Rampe zu bringen und dabei das Gefühl zu vermitteln, man habe plötzlich selber kleine Goldtaler in der Tasche. Auch in den spartanischen Liedern, die aus zwei Tönen bestehen, überträgt sie noch die feurige Sehnsucht, wie sie Gerhard Schöne auf seiner ersten Platte vermittelte.

Dabei kommt neben den kuschligen Songs die Gesellschaftskritik nicht zu kurz: „Und alles was wir sehn, ist erschlossenes Land" oder „Wir leben viel zu nah am Boden und wir haben uns gewöhnt an die Gravitation und die Geometrie und die Resignation und die Idiotie und daran, sie bei den anderen zu sehn", aber „zum Glück gibt's die Täuschung."

Nach ihrem Konzert standen die Leute lange Schlange nach ihren CDs und einem Autogramm.

Dieter Kalka

Eigentlich höre ich ja Jazz!

Die Kennenlern-Runde, die Pfingsten 2008 zum ersten Mal für interessierte Gäste angeboten wurde und zu einem festen Programmpunkt des Liederfestes werden soll, hat ein spätes, aber erfreuliches Echo gefunden. Hier die Eindrücke eines Besuchers vom letztjährigen Liederfest, die uns – samt einer Videoaufnahme von Pfingsten 08 – erst jetzt erreicht haben. Übrigens: Der Autor und seine Freunde waren auch dieses Jahr wieder dabei.

Eigentlich höre ich ja Jazz! Dies hindert mich aber nicht daran, auch mal in andere musikalische Gefilde hineinzuschnuppern.

Und so bleibt es nicht aus, dass ich, inspiriert durch eine Dokumentation im WDR, eines Tages im Internet unter dem Begriff „Burg Waldeck“ recherchiere. Mit anhaltender Festivaltätigkeit habe ich freilich nicht gerechnet und so fahre ich – neugierig wie ich bin – am Freitag, dem 9. Mai 2008 mit Zelt und Kumpel zur Bergmulde nahe Dorweiler, um mich auf Neues einzulassen.

Was anfangs wirkt wie ein Treffen leicht ergrauter Weggefährten, die unbekanntes Liedgut pflegen und sich gemeinsam Erlebtes erzählen, entpuppt sich spätestens beim ersten Lagerfeuer mit einem Glas Wein als fröhlicher Haufen bunter Generationen. Eine familiäre Offenheit kommt mir entgegen, wie ich sie auf keinem anderen Festival zuvor erlebt habe.

Man erzählt mir Geschichten von frühen Sängergruppen und ihren Idealen, von der Kunst des Liedermachens, von kulturellen Entwicklungen und Politisierungen, von der gegenwärtigen Ausrichtung und von dem Ruf, der diesem Ort vorauseilt, so dass es vielen SongwriterInnen und LiedermacherInnen wichtig ist, wenigstens einmal im Leben hier aufgetreten zu sein.

Hervorheben möchte ich den Vortrag über die Festivals in den sechziger Jahren mit anschließender Diskussion mit uns jüngeren Zuhörern. Die Menschen, die schon damals dabei waren, erzählen uns bereitwillig alles, was wir über diese Zeit wissen wollen. In einer kleinen Debatte über die zukünftige Ausrichtung des Festivals werden, zu meinem Unverständnis, seitens meiner Generation Vorschläge in Richtung HipHop mit deutschen Texten oder anderen Pop-Rock-Stilen unterbreitet. Davon gibt es meiner Meinung nach schon genügend Veranstaltungen.

Die Besonderheit und das Motto des Festivals auf der Burg Waldeck sollte erhalten bleiben: Folklore und Lieder. Sie machen nun mal diese Veranstaltung aus. Ich habe in drei Tagen eine breite Palette dieser Musikrichtungen genießen dürfen - teils hochvirtuos wie bei **Santino de Bartolo,** rebellisch wie bei **Johanna Zeul** und den **Cowboys on dope**, weltoffen und frei wie bei **Iki Dünya**, andere Zeiten erschließend wie bei **Bömmes** und das Limerick erklärend wie bei **Black**.

Alles in allem ein buntes Programm, das ich so nicht erwartet habe.

Wenn da nicht diese Zecke gewesen wäre, die sich vor lauter Fernweh an mein Knie festgebissen gen NRW begeben hat, könnte ich nichts finden, was diese schönen Tage hätte schmälern können. Aber sie konnte ja nicht wissen, was ich mir sonst so über den Äther einverleibe... denn eigentlich höre ich ja Jazz! Aber die Ausnahmen werden zunehmen - dank Burg Waldeck...

Matthias Schulz

M.M-D auf Heines Spuren

M.M-D ist **Markus Munzer-Dorn,** der beim Liederfest im vergangenen Jahr mit Walter Spira im Zelt, aber auch alleine im Sälchen aufgetreten ist. Beim Auftritt im Sälchen war ich nicht dabei, wahrscheinlich war mir das Programm zu voll und ich brauchte eine Hörpause. Heute könnte ich mich dafür ohrfeigen, es muss ein herzerwärmendes Konzert gewesen sein.

Woher ich das weiß? Ömmel (Helmut Alba) war dabei, hat das Konzert aufgenommen und zu einer CD verarbeitet. Trotz der eher bescheidenen Aufnahmeausrüstung ist es eine fast perfekte CD geworden. Klarer sauberer Ton, keine störenden Nebengeräusche (jetzt behaupte noch einmal jemand, der Fußboden im Sälchen knarre bei jedem Schritt: hier ist der Beweis, dass dies üble Nachrede ist!).

Man kann also deutlich hören, was MMD seinem Publikum zu sagen hatte. Es waren Texte zur Gitarre, die zwar keine politische Botschaft hatten, aber genau den Geschmack des Waldecker Publikums trafen: kritisch, ironisch, intelligent.

Seine Texte haben es in sich. Im ersten Titel („Aber was?“) beschreibt er die Schwierigkeiten eines Liedermachers. Er soll dem Publikum was sagen, aber was? Er muss passende Themen finden, aber wo? So gibt es Fragen über Fragen, bis schließlich die Zeit kommt, in der man keine Lieder mehr braucht, aber wann, aber wann, aber wann?

Seine Texte sind von einer selbstverständlichen Leichtigkeit des Wortflusses, die an Heinrich Heine erinnert. Nichts ist wegen des Gedankenganges oder des Reimes holprig aneinander gefügt, alles hört sich an, als ob es nicht anders sein könne.

Er kann aber auch mit der Sprache spielen, Worte verändern, um sie seinem Reim gefügig zu machen. So, wenn er in „Die Frau mit den grünen Ärmeln“ (Green sleeves) auf „Ärmeln“ gnadenlos „schwärmeln“, „lärmeln“ und „erwärmeln“ reimt.

Oder im „Archäologen-Samba“ („Was schaben die da?“), wo er mit dem Wort „schaben“ seinen „Schabernack“ treibt, dass einem vor Lachen die Tränen kommen.

Vor allem in „Green sleeves“ zeigt MMD, dass er auch eine gute Gitarre spielen kann. In vielen Stücken hält sich das Instrument zu Gunsten der Stimme zurück. Schade eigentlich.

Ganz effektvoll schließt die kurze CD (knapp eine halbe Stunde, 19 Stücke) mit einem Bonus-Track (was neudeutsch für „Zugabe“ ist): „Der Zahn des Schimpansen“. Den entdeckt der Sänger nach einem Konzert am Rande der Bühne. Und er denkt „nach dem Applaus, fahr ich nach Haus, mit einem Affenzahn“.

Schade, dass man diese intelligenten und pfiffigen Texte nicht in einem Booklet nachlesen kann. Sein Fehlen ist gerade in diesem Falle besonders ärgerlich. Trotzdem kann ich diese CD uneingeschränkt empfehlen.

ali

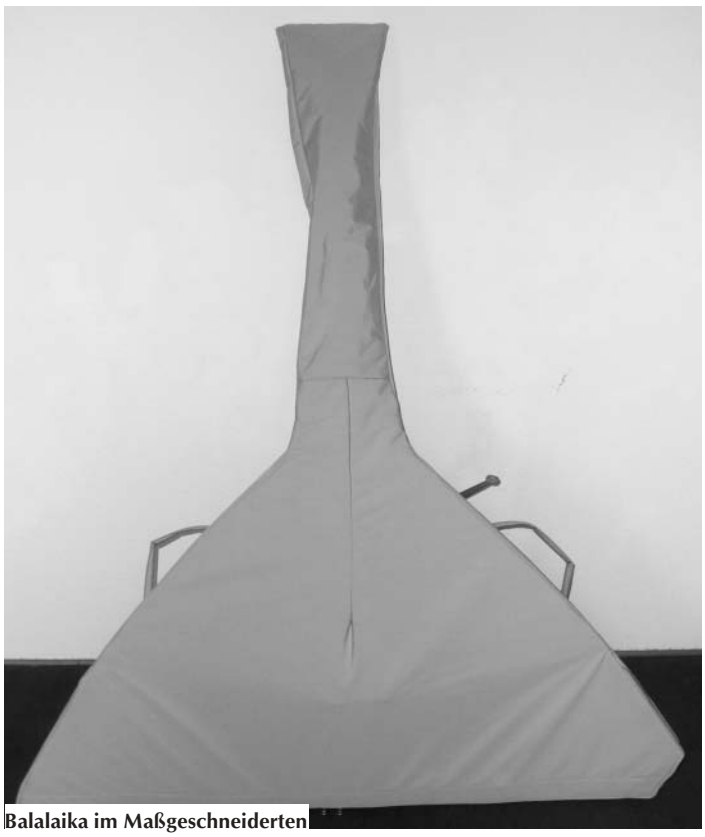
Markus Munzer-Dorn: **life auf der Burg Waldeck,** CD, aufgenommen beim Liederfest Pfingsten 2008, Mitschnitt: Helmut Alba.

Kontakt: munzer-dorn@t-online.de.

Peter Rohland Stiftung

Im letzten *KÖPFCHEN* (Heft 2/09) wurde ausführlich über den ersten **SingeWorkshop** in diesem Jahr Jahr berichtet, der von *Annika Mies* gut vorbereitet und zusammen mit der Musiklehrerin Stefanie Karl und weiteren HelferInnen betreut wurde. Neunzehn Kinder und Jugendliche waren aktiv beteiligt. Außer im *KÖPFCHEN* ist ein Bericht auch unter http://www.vcp-yakima.de/ nachzulesen. Danach zu schließen war die Waldeck bei gutem Frühlingswetter genau der richtige Platz für Kids, die neben konzentriertem Lieder- und Gitarrelernen auch noch Gelegenheit und Platz zum Spielen brauchen. Das Leitungsteam gehört im Hunsrück zu den Pfadfindern (VCP). Sie haben guten Kontakt zur Waldeck. Wir wollen gemeinsam schauen, übers Jahr auf der Waldeck wieder so einen Workshop anzubieten.

Foto: molo



Balalaika im Maßgeschneiderten

Am 6. Juni stieg dann in Mainz im historischen Landtagsgebäude „Deutschhaus“ die Eröffnung der von der Stiftung zusammengestellten **Ausstellung „Peter Rohland – Leben und Werk“.** Mainz war der fünfte Platz, an dem wir die Ausstellung zeigen konnten, nachdem sie zu Pfingsten 2007 auf der Waldeck ihren Einstand hatte. Wie meist, waren auch diesmal sechs Blätter zu den sechs Waldeck-Festivals der sechziger Jahre dabei, die der Verein „Lied und soziale Bewegungen e.V.“, Berlin, mit Hilfe der Waldeck und des Mainzer Kabarettarchivs zusammengestellt hatte. Brummel, der mit mike und dex die notwenigen Fäden gesponnen hatte, berichtet ja parallel im Heft über die erfolgreiche Veranstaltung (Seite 23 ff). Die bis 26. Juni in Mainz terminierte Ausstellung liegt nun wieder für weitere Plätze bereit. Wie dex vom Abbau berichtet, bucht der Landtag die drei Wochen der im Foyer gehängten Ausstellung als Erfolg.

Für Anfang November ist nun der schon zweimal mit Erfolg veranstaltete **SingeWorkshop** für ältere Jugendliche mit Kerstin Schiel und Plauder auf der Waldeck fest terminiert. Die beiden erfahrenen Sänger und Chorleiter wollen sich diesmal mit dem Liedrepertoire von Peter Rohland beschäftigen.

Die von Hein Kröher gründlich renovierte **Bass-Balalaika**, die von Peter Rohland vor langer Zeit von Berlin ins Waldecker Schwabenhaus gebracht worden war, ist nun sozusagen reisefertig. Die Stiftung hat ihr noch eine wasserdichte, schützende Hülle anfertigen lassen. Das Instrument kann jetzt an interessierte und qualifizierte Jugendgruppen für Ausbildungzwecke zeitlich befristet ausgeliehen werden.

Für das von Kai Engelke betriebene Projekt **„Die vergessenen Lieder des Jooschen Engelke“,**

das am Pfingst-Samstag bei der Matinee im Sälchen vorgestellt wurde (siehe Seite 13), hat die Stiftung einen finanziellen Zuschuss für die Produktion einer CD zugesagt. Der Beifall im voll besetzten Sälchen zeigte an, dass Kai mit dem Projekt, das den Liedern seines jungenschaftlich engagierten Vaters gewidmet ist, auf dem richtigen Weg ist.

Josef hat damit begonnen, die vorhandenen Tonkonserven der Pfingstkonzerte und der Singewettstreite zu sammeln, in bearbeitungsfähige Formate zu konvertieren und auf Qualität zu begutachten – mit Unterstützung durch externes Fachwissen. Ziel ist je eine **Best-of-CD** der beiden Veranstaltungsreihen in Kleinauflage, um das musikalische Profil der Waldeck im 21. Jahrhundert präsentieren zu können. Wir hoffen sehr, dass dieses Projekt nicht so aufwendig und langwierig wird wie die Sammlungen und Aufbereitung für das Publikationsprojekt von Bear Family zu den alten Waldeck-Festivals.

Die Stiftung strebt ja nach wie vor das Ziel an, ihr bei der ABW für Erneuerungs- und Ausbauzwecke angelegtes verzinsliches Kapital auf einen sechsstelligen Betrag aufzustocken. Das Ziel ist zwar in Sicht, aber leider noch nicht ganz erreicht. Um einen Beitrag und Betrag für den Endspurt zu erlangen, wird von unserem erfahrenen Konzert-Impressario Jacky in Krefeld für den 9. Oktober ein **Benefizkonzert in der Friedenskirche** vorbereitet. Einzelheiten hier im Heft (Seite 25). Wir hoffen auf ein volles Haus, ein schönes Konzert, also eine schönen Abend – und so nebenbei auch auf ein den Elan der Stiftungsbetreiber stärkendes Ergebnis an und in der Kasse.

Noble Spender sollten sich natürlich durch solche Aktivitäten nicht vom Griff zum Überweisungformular abhalten lassen. Konto der Stiftung: 12177770, KSK Rhein-Hunsrück, BLZ 56051770.

molo

Peter Rohland, die Waldeckfestivals und das politische Lied der Revolution von 1848

Mehr als eine Ausstellung

Ursprünglich wollten wir uns Anfang 2008 lediglich als neu gewählter Verwaltungsrat der ABW bei einigen Persönlichkeiten der rheinland-pfälzischen Landesregierung vorstellen. Daraus entwickelte sich ein überraschend vielfältiges Spektrum von Ansatzpunkten für gegenseitig interessante gemeinsame Vorhaben.

Die Peter-Rohland-Ausstellung

Foto: mike

Revolutionslieder im Mainzer Landtag

Foto: molo

Black, Joana und Bömmes

Eines der Gesprächsergebnisse wurde am 6. Juni im Plenarsaal des Landtags in einer außerordentlich gelungenen Veranstaltung präsentiert: die Peter Rohland Ausstellung, sehr gut ergänzt durch einige Informationstafeln über die Festivals.

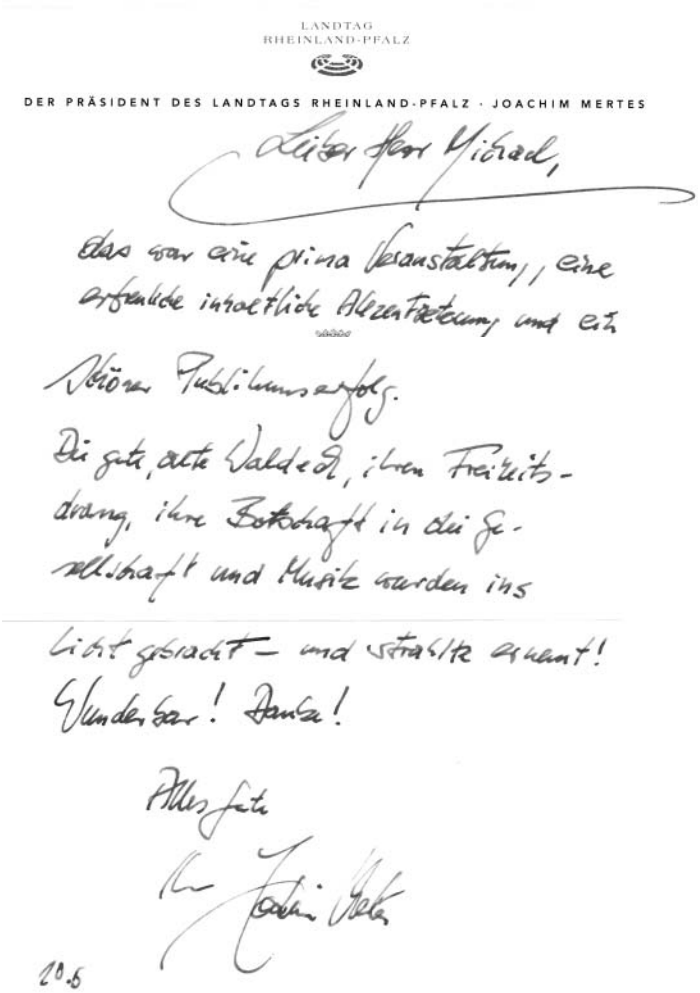
Das Interesse an dieser Veranstaltung war selbst für den Hausherrn, Landtagspräsident Joachim Mertes, überraschend. Ursache dafür waren zwei Faktoren: am 6. Juni war die Nacht der offenen Museen, an denen sich der Landtag beteiligt. Und ein von der Peter Rohland Stiftung organisiertes Programm. Mit dem Ergebnis, dass drei Präsentationen im Plenarsaal vor „ausverkauften“ Rängen abliefen.

Die Begrüßung übernahm Herr Mertes, der mit sichtlichem Stolz auf die hinter ihm hängende schwarz-rot-goldene Fahne wies, die am Hambacher Fest dabei war und die den Bezug zu den von Peter Rohland wieder belebten Revolutionsliedern deutlich werden ließ.

Professor Holger Böning von der Universität Bremen gelang es wieder einmal, die Bedeutung der Festivals für die Überwindung der „Sprachlosigkeit“ der Nachkriegsjahre gegenüber Volkslied und Folklore und die wichtige Rolle von Peter Rohland in diesem Prozess in sehr feinfühliger, kenntnisreicher und differenzierter Form deutlich zu machen. (Siehe www.peter-rohland-stiftung.de)

Joachim Michael (mike) übernahm es, die Peter Rohland Stiftung mit ihrem facettenreichen – und förderungswürdigen! – Programm darzustellen.

Und dann das „Rahmenprogramm“, das eben sehr viel mehr war, als Rahmen: dreimal traten **Joana, Bömmes und Der Black** auf, und sie boten neben vielen Liedern von Peter Rohland, bzw. Liedern mit direktem Bezug zur Ausstellung noch sehr viel mehr. Das ging vom ostpreussischen Schmankerl bis zu Tiefschürfendem im kurpfälzischen Dialekt. Aber es ist ja müßig, der Waldeck-Fan-Gemeinde das Programm unserer drei Barden vorstellen zu wollen. Schön war, dass viele Besucherinnen und Besucher genau wegen ihnen den Weg in den Landtag gefunden haben (und es teilweise gar nicht glauben wollten, dass sie live zu hören waren.)



LANDTAG
RHEINLAND-PFALZ

DER PRÄSIDENT DES LANDTAGS RHEINLAND-PFALZ · JOACHIM MERTES

Lieber Herr Michael,

das war eine prima Veranstaltung, eine erfreuliche inhaltliche Akzentsetzung und ein schöner Publikumserfolg.

Die gute, alte Waldeck, ihren Freiheitsdrang, ihre Botschaft in die Gesellschaft und Musik wurden ins Licht gebracht – und strahlte aus!

Wunderbar! Danke!

Alles Gute

Ihr Joachim Mertes

10.6

Die ursprünglich etwas bange Frage, wen denn eine Peter Rohland Ausstellung anlocken würde, wurde nicht mehr gestellt. Die Ausstellung erwies sich in einer für die ABW wichtigen, in der Vergangenheit von uns möglicherweise etwas vernachlässigten politisch-gesellschaftlichen Umgebung als ein ganz wichtiges Vehikel, um für eine in der Historie verwurzelten, aber für wichtige Entwicklungen mit Zukunftsorientierung nicht nur offene, sondern auch anstoßende Waldeck Werbung zu machen.

Reiner Kraetsch /Brummel

Foto: Klaus Benz

Der Präsident, der Redner und die Macher

Waldeck trifft „Kultur.Punkt“

Jacky hat eine Idee von Black aufgegriffen und verwirklicht, die in der Silvesternacht in Krefeld geboren worden war: Ein Benefizkonzert für die Peter Rohland Stiftung im **„Kultur.Punkt“** *Friedenskirche in Krefeld, der auch für Waldeck-Künstler als Auftrittsort einen Namen hat,*

www.friedenskirche-krefeld.de.

Der Termin:
9. Oktober 2009, 19.30 Uhr.

Folgende Künstler werden auftreten:

Marili Machado, Buenos Aires, Gesang
Vom ArgentinischenTango quer durch Südamerika

Jochen Butz, Krefeld, Kabarett, Best of...

Johanna Zeul, Berlin, Lieder

Kai Engelke und Musiker. Das Pferd im See, Die vergessenen Lieder des Jooschen Engelke

Jooschen Engelke

Der Black, Lieder

Quartett Sax, Quartett Klarinetten, Ltg. Laszlo Dömötör, Musikschule KR. Landes- und Bundessieger „Jugend musiziert“

Michael Z und Klaus Gutjahr, Berlin, Gitarre, Gesang, Bandoneon
Das Bandoneon ist zurück in Krefeld

Moderation: **Pit Klein**
Auf der Waldeck ist er bereits „Kult“

Pause zum Verzehr
Änderungen und Abfolge offen.
Alle Künstler und Helfer geben sich unentgeltlich die Ehre. Der Überschuss der Einnahmen kommt der Förderung von Jugendmusik zugute.

jacky

Sparkasse Krefeld

Hundert Jahre Pfadfinder, sechzig Jahre BDP – und ein Siebziger

Zum ersten gab es ein Doppelfest: **Swobl (Herbert Swoboda),** Graue Eminenz des BDP MTK und Vorsitzender der ABW von 2001 bis 2007, feierte im Bessunger Forst in seinen Siebzigsten hinein und setzte die Feierlichkeiten am 21. Mai in Lützensömmern mit dem Internationalen und Intergenerationellen Singetreffen fort.[1]

Foto: molo

Swobl – Wir gratulieren zum Siebzigsten!

Weiterhin feierte der **Bund Deutscher Pfadfinderinnen** und Pfadfinder (BDP) seine Gründung vor sechzig Jahren, die sich in drei Etappen vollzogen hatte:

- Am 9./10. Oktober 1948: 1. Führerthing in Karlsruhe (damals Amerikanische Zone) mit Vertretern aus der Amerikanischen und Französischen Besatzungszone.
- Am 5. Dezember 1948 fand ebenfalls in Karlsruhe das 2. Führerthing statt, an dem nun auch Vertreter der Britischen Zone teilnahmen. Dort wurde beschlossen, dass die Vertreter, die aus 17 Nachfolgeorganisationen der Weimarer Republik oder Neugründungen stammten, sich zum nicht konfessionell gebundenen Bund Deutscher Pfadfinder konstituieren.
- Am 15. Mai 1949 fand als 3. Schritt das 1. Bundesthing in Bad Homburg statt. Als Bundesfeldmeister wurde Kajus Roller gewählt.

Anlässlich dessen fand am 16. Mai 2009 in Frankfurt am Main ein Pädagogischer Fachtag mit dem Thema „60 Jahre Kinder- und Jugendarbeit nach dem 2. Weltkrieg am Beispiel des Bund Deutscher PfadfinderInnen (BDP)“ an der dortigen Fachhochschule und am Abend eine Geburtstagsfeier auf dem Gelände des Kinderzirkus Zarakali statt.

Und die diesjährige Tagung des Archivs der deutschen Jugendbewegung – zusammen mit dem Zentralarchiv der deutschen Pfadfinderinnen- und Pfadfinderbewegung – befasst sich mit dem Thema **„1909 – 2009. 100 Jahre Pfadfinder in Deutschland“,** siehe burgludwigstein.de, http://www.burgludwigstein.de/Veranstaltungen.197.0.html.

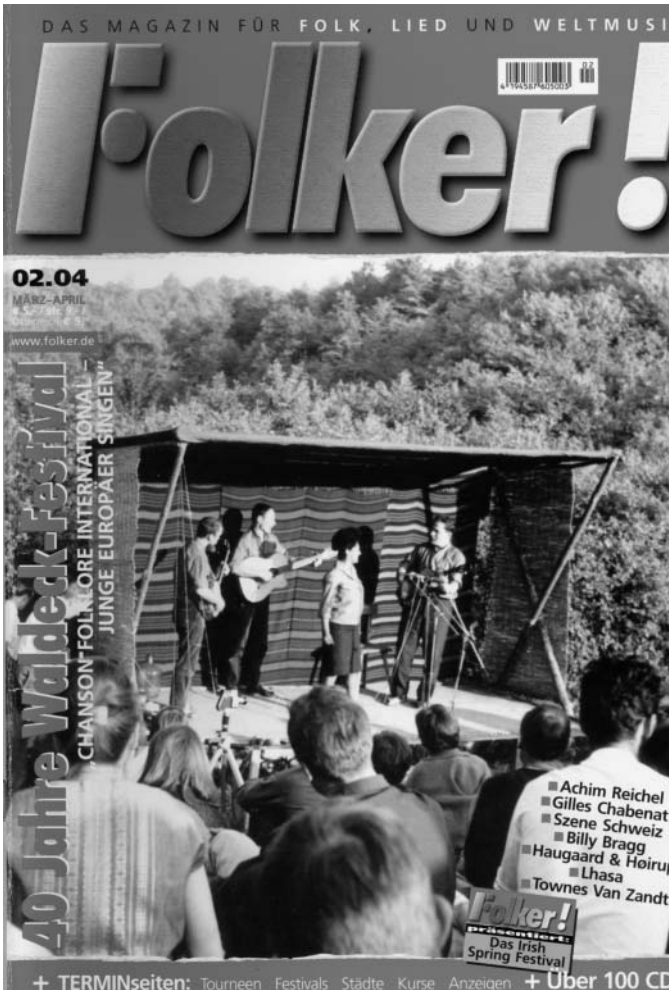
Wir gratulieren insbesondere unserem Präsidenten a. D. sehr herzlich und wünschen ihm auch weiterhin gedeihliches Tun und allen Pfadfindern eine starke Zukunft im Sinne der gemeinsamen Anliegen.

GMP

1 Zum neuen Liederbuch „Kupalinka – Liedgut Ost – Liedgut West“ siehe Seite 32.

Folker – das Magazin für Folk, Lied und Weltmusik

Kannst du dich daran erinnern, im Radio schon einmal Lieder von Hannes Wader oder Walter Mossmann gehört zu haben? Oder sogar von Pete Seeger? Ist dir in irgendeiner TV-Sendung jemals Franz-Josef Degenhardt begegnet oder vielleicht Billy Bragg? Hast du irgendwann einmal einen Beitrag über Hubert von Goisern, Christof Stählin oder Hans Söllner in einer der gängigen Musikzeitschriften gefunden?



Wohl kaum!

Stattdessen werden wir tagtäglich mit den unverbindlichen Melodien eines Phil Collins oder den einfältigen Inhalten eines DJ Ötzi belästigt. Unsere Medienlandschaft im Bereich Musik ist so „vielfältig“, dass sie zum weitaus größten Teil aus rein kommerziellen, letztlich völlig austauschbaren Mainstream-Produkten besteht. Dem mündigen Konsumenten wird ein wesentlicher Teil der real existierenden Musikkultur dreist vorenthalten, nämlich Folk, Lied und Weltmusik. Eben genau die Art von Musik, für die unser Herz schlägt.

Aber, zum Glück gibt es ja den ***Folker,*** das Magazin für Folk, Lied und Weltmusik. Die Zeitschrift *Folker* ist das Ergebnis einer Fusion des westdeutschen *Folk Michel* und des ostdeutschen *Folksblatts.* Nachdem beide, unabhängig voneinander, auf eine langjährige Er-folksgeschichte zurückblicken konnten, schlossen sie sich 1998 zum gesamtdeutschen *Folker* zusammen.

„Das war ein absolut richtiger und logischer Schritt damals“, sagt der Gründer des Folk-Michel, Mike Kamp. „Warum zweimal mehr oder weniger das gleiche machen, zumal beide Zeitschriften an der gleichen Sache krankten: ein fehlender Verlag.“ Mike Kamp ist seit Jahren der Herausgeber des *Folker,* und ein Verlag wurde auch längst gefunden, nämlich der Christian Ludwig Verlag in Moers. Mittlerweile kann man den *Folker* in jeder größeren Bahnhofsbuchhandlung in Deutschland, Österreich und der Schweiz erwerben. Der

Ein Forum - nicht nur für Liedermacher

bequemste Weg an den *Folker* zu kommen, ist natürlich ein Abonnement

Mit seinen vielfältigen Porträts interessanter Musikerpersönlichkeiten, all den fachkundigen Berichten über Festivals und Konzerte, den ausführlichen Darstellungen unterschiedlichster Musikkulturen, den regelmäßigen Labelporträts, dem umfangreichen Serviceteil, in dem jeweils Hunderte von Konzert-, Tournee- und Festivalterminen aufgelistet sind, ist der *Folker* ein nahezu unverzichtbares Periodikum für all jene, die sich für die Bereiche Folk, Lied und Weltmusik interessieren. Hinzu kommt in zweimonatlichem Abstand eine Fülle von Rezensionen neuer CDs, Musikbücher und DVDs zum Thema.

Bemerkenswert ist durchaus auch die optische Gestaltung des Magazins: bunt, übersichtlich, ästhetisch – es macht einfach Spaß, den *Folker* nicht nur zu lesen, sondern ihn auch anzuschauen. Sowohl inhaltlich, als auch vom äußeren Erscheinungsbild her ist der *Folker* ein zeitgemäß aufgemachtes, hochprofessionelles Magazin.

"Mit Liedern kann man keine neue Weltordnung schaffen, aber man kann sich Luft machen und den Menschen Mut machen. Ich folge daher in meinen Liedern dem, was in mir aufschwingt, sei es vor Freude oder vor Zorn. Es ist gut, dass der Folker solchen Liedern, über die Grenzen von Nationen, Kulturen und Musikgenres hinweg, ein Forum bietet. Nur wenn man sich auf Reisen begibt, können innere Blockaden und Vorurteile aufgebrochen werden. Dazu trägt der Folker mit seinen Artikeln bei."

sagt Konstantin Wecker.

Dem ist kaum etwas hinzuzufügen. Höchstens noch die Meinung von molo und Gisela: „Der *Folker* ist für uns Waldecker unentbehrlich, weil er uns über Termine und Neuerscheinungen unserer Künstlerfreunde informiert, weil er uns neue Entwicklungen in der Szene vorstellt, weil er streitbar die Musik vertritt, die uns am Herzen liegt."

Kai Engelke
(regelmäßiger Mitarbeiter für
Köpfchen – und *Folker*)
www.folker.de

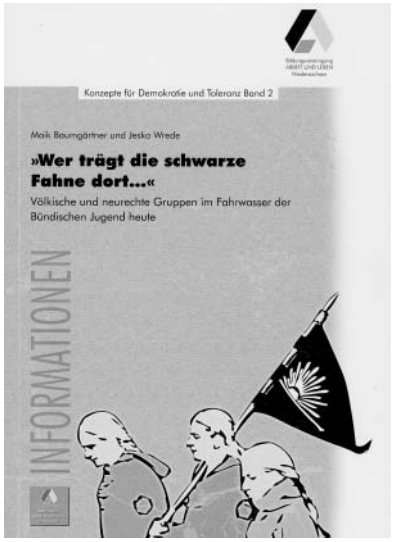
Stolpersteine für Kastellaun

Die Arbeitsgemeinschaft an der Integrierten Gesamtschule Kastellaun, die unter der Leitung von Gabriele Pies an der Stolpersteinverlegung für Robert Oelbermann am 19. Januar 2009 auf der Waldeck anwesend war – wir berichteten in *Köpfchen* 1/09, Seite 1f. – hat durch intensive Recherchearbeit und Spendenwerbung erreicht, dass die Verlegung von dreizehn Stolpersteinen für ermordete Kastellauner Juden gesichert ist. Die Klasse 10d wird mit dem Erlös eines Basars einen Stolperstein finanzieren.

Siehe „Ortsgespräch" Nr. 40, Mai 2009, Seite 8.

Rechte Bünde

Schon seit längerer Zeit hat sich im Zusammenhang mit dem „Beräunertreffen“ auf Burg Ludwigstein und im Vorfeld der Vorbereitungen zum Meißner-Jubiläum 2013 in der bündischen Szene, etwa in der Freischar-Zeitung, im Stichwort und in den Ludwigsteiner Blättern, eine Diskussion entzündet, welche Gruppen und Bünde so weit rechts agieren, dass mit ihnen keine Gemeinsamkeit gepflegt und schon gar nicht gemeinsam Jubiläum gefeiert werden sollte.



Nun erschien ein Buch von Maik Baumgärtner und Jesko Wrede, das rechtes Gedankengut und Kontakte zur rechtsextremen Szene in den Bünden aufspürt. Die Autoren haben im Internet unter der Adresse http://rechte-jugendbuende.de einen Blog initiiert.

Obwohl man sich die Erkenntnisse auch dieser Arbeit nicht unkritisch zu eigen machen sollte (Nicht jede der Tatsachenbehauptung darin muss stimmen!), ist das Buch eine Gelegenheit, sich darüber zu informieren, was sich in den Bünden politisch rechts der Mitte tut, welche Kontakte sie pflegen, welche Personalunionen existieren. Ohne Wissen darüber, welchen Einflüssen Kinder und Jugendliche in den Bünden ausgesetzt sind, ist es nicht möglich, undemokratische Einflüsse abzuwehren.

Auch die Waldeck sollte diesem Thema Aufmerksamkeit schenken und sich fundiert informieren.

GMP

Maik Baumgärtner und *Jesko Wrede:* **„Wer trägt die schwarze Fahne dort...“** Völkische und neurechte Gruppen im Fahrwasser der Bündischen Jugend heute, Konzepte für Demokratie und Toleranz, Band 2, Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Niedersachsen, Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt, Braunschweig 2009, 212 Seiten, ISBN 978-3-932082-35-1.

Franz Josef Degenhardt: Die Lieder

Ein Liederbuch mit gewaltigem Inhalt in werkgerechter Ausstattung! Auch der Preis lässt sich bei solchen Qualitäten loben. Auf 394 Seiten sind über vierhundertsechzig Lieder mit Text, Melodie und Akkordsymbolen zur Gitarrenbegleitung fein säuberlich notiert. Wer das Oeuvre des Dichtersängers im Laufe des vergangenen halben Jahrhunderts verfolgt hat, dem geht hier das Herz über.

All die packenden Titel findet er hier versammelt. Dass sich im zwanzigsten Jahrhundert ein Waldecker Barde zu den deutschen Meistern zählen darf, kann man wohl als ein Wunder bezeichnen, denn das hat es bisher noch nicht gegeben. Die Dichter der Neuen Sachlichkeit und des Expressionismus wie auch die der Neoromantik und jene aller vorigen Stil-Epochen haben ja

lediglich geschrieben, vielleicht auch ihre Gedichte selbst vorgetragen, jedoch weder komponiert noch selbst gesungen. Abgesehen von Wedekind und Bertolt Brecht gelegentlich.

Franz Josef Degenhardt aber hat seinen Gedichten die Musik von Anfang an beigesellt. Er selbst bekennt, sie sei zwar „nur“ Transportmittel gewesen und diese Bescheidenheit ehrt ihn. Dass er obendrein zur Begleitung Gitarre spielt, das macht vollends seine Kunst aus. Wer kommt ihm an Form und Inhalt darin gleich? Diese typischen Eigenarten sind allerdings in dem Liederbuch nicht erkennbar. Nur wir, seine Sangesbrüder und Zeitgenossen, konnten ihrer teilhaftig werden. Immerhin ist der Leser jetzt imstande, sich Musik und Text immer wieder erneut als Quell der Wonne anzueignen. Vor seinen inneren Augen wickelt sich das vergangene halbe Säkulum ab.

Da tanzt das „Rumpelstilzchen“ zwischen „Zwei Straßenbahnen“, und der „Arme Felix“ rollt „Drei Kugeln“ zum „Bauchladenmann“, während „Weintrinker“ manchmal des Nachts „Die Tarantella“ aufs Parkett legen. Dass der „Nachruf auf ein hohes Tier“ nach einer Humoreske in unserer Jurte beim Festival Chanson Folklore International auf Burg Waldeck 1965 im Morgengrauen entstand, das können nur jene Rotgrauen Raben wissen, die damals im rauchigen Feuerzelt ihre Füße an die blakende Buchenglut streckten.

Als dann im Herbst das schöne Lied von den „Schmuddelkindern“ im großen Sendesaal des SFB seine Uraufführung erlebte, bliesen Hein und ich zum Kehrreim die Begleitung bühnenreif auf dem Kamm, von vier TV-Kameras „live“ aufgezeichnet und eine Woche später Sonntag abends zur Prime Time von der ARD ausgestrahlt.

So reihen sich die Perlen der Dicht- und Sangeskunst des Künstlers zu einer langen Kette. In den folgenden Kapiteln singt „Väterchen Franz“(1966) „Wenn der Senator erzählt“(1968) als „Degenhardt live“(1968) „Im Jahr der Schweine“(1969) die „Wallfahrt zum Big Zeppelin“(1971) nicht nur für „Mutter Mathilde“(1972). Seiner Einladung „Kommt an den Tisch unter Pflaumenbäumen“(1973) folgt „Mit aufrechtem Gang“ (1975) der „Wildledermantelmann“(1977), denn „Der Wind hat sich gedreht im Lande“(1980). Allein an diesem Titel zeigt sich schon seine Kenntnis echter Volkskunst; denn genau so haben Preußens Soldaten einen ihrer bekannten Märsche parodiert.

„Du bist anders als die andern“(1982) und das „Lullaby zwischen den Kriegen“(1983) leiten über zu den grandiosen Nachdichtungen der anderthalb Dutzend Chansons von Georges Brassens, dem Großmeister der französischen Zunge. Welch ein Glück für uns Deutsche, das vertrackte Französisch aus dem Midi so werksgerecht und elegant in unserer Muttersprache genießen zu können! „Da muss man halt gut Deutsch können“, hat Degenhardt einmal erklärt.

„Da müssen wir durch“(1987), „Wer jetzt nicht tanzt(1990), „Und am Ende wieder leben“(1982) führen dann zum Spätwerk um die letzte Jahrhundertwende als „Nocturn“(1993), „Aus dem Tiefland“(1994), „Weiter im Text“(1996). „Sie kommen alle wieder“(1998) oder „Café nach dem Fall“(2000), „Quantensprung“(2002) und „Dämmerung“(2006) beschließen das umfassende Liederbuch.

Nicht nur in Grotesken besingt der Dichtersänger die Wirklichkeit der vergangenen fünfzig Jahre kleiner Leute, die ihre Schicksale ertragen müssen. Er ergreift auch Partei für sie und wendet sich „An die Kumpanen“, verhöhnt eine bräsige Birne mit der „Aufschwunghymne“, lässt in der „Ballade vom Edelweißpiraten Nevada Kid“ die Bündischen des Untergrunds zu Worte kom-

men und auch das „Ereignis vom Mondfalterfluss“ ist notiert. In seinen Liedern leuchten violette Horizonte schräger Jazzakkorde voll roter Wut, zersicheln Mauersegler den „anachronistischen Zug“ der „Freiheit, die sie meinen“. „Horsti Schmandhoff“ und Mikis Theodorakis grüßen „P.T. aus Arizona“ als Genossen „In den guten alten Zeiten“. Wer fragt da noch nach des Lebens Sinn?

Poesie auf der Grenze zwischen phantastischem Realismus und deutscher Gründlichkeit, erhöht und verdichtet mit Melodien und Harmonien sangesgerechter Weisen. Eine prall gefüllte Schatzkiste voll unergründlichem Reichtum leuchtender Sprachbilder und lebendiger Tonkunst. Walther von der Vogelweide nimmt „Natascha Speckenbach“ in seine Arme und alle „Kommen an den Tisch unter Pflaumenbäumen“ von „Karratsch“ zum Singen und Trinken.

Cantate! Jubilate!

Oss Kröher

Franz Josef Degenhardt: **Die Lieder,** Berlin (Eulenspiegel Verlag), 400 Seiten, 29,90 Euro, ISBN 3-359-01648-3, www.franz-josef-degenhardt.de.[1]

1 Inzwischen ist unter www.franz-josef-degenhardt.de/ eine Seite im Aufbau, von der die Liedertexte von FJD heruntergeladen werden können. Die Redaktion.

Was *KÖPFCHEN*-LeserInnen interessieren könnte

Zum Lesen und Singen

Club der jungen Götter. **Geschichten über die Gesellschaft von morgen.** Eine Anthologie, Hg. Heike Zierden, Frankfurt/M (Zweitausendeins) 2009, 291 Seiten, ISBN 978-3-86150-898-4.

Zum Literaturwettbewerb »Utopia. Die Gesellschaft von Morgen«, die das Gesellschafter-Projekt der Aktion Mensch zusammen mit dem Börsenverein des deutschen Buchhandels ausgeschrieben hatte, bewarben sich fast sechshundert Autorinnen und Autoren, siehe www.dieGesellschafter.de. Fünfzehn davon wurden ausgezeichnet. Deren Geschichten sind in diesem Band abgedruckt. Unter den PreisträgerInnen befindet sich *Kathy Otto*. Ihre Geschichte mit dem Titel **„Notausgang“** ist in dem Buch als erste abgedruckt. Ihr Thema ist das Spannungsfeld zwischen virtueller und realer Welt. Lasst Euch überraschen!
Herzlichen Glückwunsch, liebe Kathy!

Walter Mossmann: **realistisch sein: das unmögliche verlangen.** Siehe Seite 15f.

Maik Baumgärtner und Jesko Wrede: **„Wer trägt die schwarze Fahne dort...“** Völkische und neurechte Gruppen im Fahrwasser der Bündischen Jugend heute. Siehe Seite 29.

Bund Deutscher PfadfinderInnen: **Demokratie,** Bundesinfo 120/08.
Das originell gestaltete Heft untersucht in 17 Beiträgen verschiedene Aspekte unseres Demokratieverständnisses. Swobl umreißt in einem historischen Schlaglicht die Entwicklung der Entscheidungsstrukturen innerhalb des BDP seit seinen Anfängen.

Kupalinka – Ein Buch mit Liedern des internationalen und intergenerationellen Singetreffens vom

Bund Deutscher PfadfinderInnen, Liederbuch und CD aus dem Projekt „Rhythmus Global“. Kontakt: Lutz Eichhorn, rhythmus.global@gmx.de, Bezug über BDP MTK, www.bdpmtk@gmx.de.

Werner Hinze: **Hier hat man täglich seine Noth.** Lieder von Auswanderern, Hamburg (tonsplitter verlag) 2009, ISBN 978-3-936743-04-3.
www.tonsplitter.de
Das neue Liederbuch mit Lexikon-Lesebuch bringt auf 160 Seiten 55 Lieder in Notensatz, plus 19 Lieder im Lexikon-Lesebuch-Teil. Begleitet werden die Lieder von Ausschnitten aus dem autobiographischen Roman von Franz Ennemoser aus dem Jahre 1856.

Zum Hören

Erich Schmeckenbecher: **Aquarium,** CD Polk Musik, www.polkart.de. Erscheint demnächst.

Markus Munzer-Dorn: **life auf der Burg Waldeck.** Siehe Seite 21.

Termine (auswärts)

9. Oktober 09 in Krefeld: **Benefizkonzert** für die Peter Rohland Stiftung. Programm siehe Seite 25.

23. – 25. Oktober 2009, Archivtagung auf Burg Ludwigstein: **100 Jahre Pfadfinden in Deutschland.** Anfragen und Anmeldungen (bis 16.10.2009) an: Archiv der deutschen Jugendbewegung, Burg Ludwigstein, 37214 Witzenhausen, Tel. 05542 – 501720, Fax 05542 – 501723, archiv@burgludwigstein.de.

Köpfchen vergaß zu feiern

Die Pfadfinderzeitschrift „Scouting“ feierte vor kurzem das Erscheinen ihrer hundertsten Ausgabe – wir wünschen Glück für die nächsten hundert Hefte!

Dies war für uns Anlass, einmal durchzuzählen, wie oft das *Köpfchen* seit seinem Bestehen im Jahr 1985 erschienen ist. Mit Überraschung stellten wir fest, dass wir den Zeitpunkt für ein Jubiläum versäumt haben: Das vorliegende Heft ist schon die Nummer 102; die hundertste Nummer war das Heft 1/09.

Deshalb sei hier ein kleiner Rückblick nachgeholt:

1985 erschien die erste Nummer unter der Regie von Hotte Schneider, der damals Waldeck-Burgvogt war. Der Name *Köpfchen*, der gleichermaßen auf den berühmten Waldecker Aussichtspunkt weist wie auf die vom Herausgeber angepeilten Fähigkeiten der Leser, stammt von Hotte, und Goly Münchrath gab dem Titel der neuen Zeitschrift die graphische Gestalt, die dem Blatt bis heute sein Gesicht gibt.

Die ersten fünfzehn Nummern (im Format DIN A 4) wurden von Hotte erstellt. Das letzte von ihm bearbeitete Heft war die Nr. 1/1988. Nach seinem Ausscheiden als Burgvogt griff Josef Haverkamp den Faden auf, und ab 1989 erscheint das *Köpfchen* regelmäßig viermal pro Jahr, nun aber – aus Sparsamkeitsgründen – im Format DIN A 5. Als Josef aus beruflichen Gründen keine Möglichkeit mehr sah, die Redaktionsarbeit wei-

terzuführen, übernahm dann ab Heft 3/02 „GMP“, die schon seit 1989 Satz und Layout besorgt hatte, ab Heft 3/93 auch die Redaktion.

Eine neue Ära für die Gestalt des Heftes brach an, als Anna Dunkel und Johann Benning 1993 anboten, die Satz- und Layoutarbeit zu übernehmen. Während bislang das Layout von Hand, mit Schere und Klebstoff angefertigt worden war, sollte das Heft fortan auf professionelle, zeitgemäße Weise, d. h. digital, erstellt werden. Sie legten den Entwurf für das Gesamtlayout vor, das bis heute dem Layout zugrunde liegt. Vierzehn Jahre lang, von Heft 1/1994 bis Heft 4/2007 wurden fast alle Hefte in der Firma Benning unentgeltlich ins Druckformat gebracht.

Letztes Jahr hat sich Katharina Otto, gelernte Mediengestalterin und ABW-Mitglied, nach Abschluss ihres Studiums der Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaften bereit erklärt, Satz und Layout für das *KÖPFCHEN* zu übernehmen. Vier Hefte hat sie inzwischen schon gestaltet, wobei sie jedes Mal neue – und nicht nur formale – Ideen einbringt.

Laut Editorial der ersten KÖPFCHEN-Nummer war 1985 die Idee,

> *die interessantesten Einblicke in das Geschehen unserer ‚Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V.' zu geben. Diese Zeitung soll ab jetzt ... den Rundbrief ersetzen, aber keineswegs den ‚Baybachboten'. Es soll ein ‚Zwischending' von beiden Vereinsveröffentlichungen sein. Es wird wohl weniger Wert auf Repräsentation und Ästhetik gelegt werden, als vielmehr auf Aktualität, Neuigkeiten, Interessantes, Termine und Kommentare sollen das KÖPFCHEN in Zukunft ausmachen. ...*

Die Absicht der Mitgliederzeitschrift *KÖPFCHEN*, das Geschehen auf der Waldeck mitzuteilen und zu dokumentieren, wurde bis heute beibehalten. Gleichwohl werden immer öfter weitere Themen aufgegriffen, für die sich Waldecker und ihre Freunde ebenfalls interessieren. Wahrgenommen wird dies von einem weit größeren Leserkreis als nur von den Mitgliedern, zumal alle Hefte ab Nr. 1/2000 im Internet unter www.burg-waldeck.de und alle Hefte ab Heft 1/1994 unter www.gsbx-media.de abrufbar und bei Google verschlagwortet sind. Seither haben sich die Leserschaft, der Kreis der Autoren und damit auch der Umfang des Heftes stetig erweitert.

Wir sagen hier herzlichen Dank
- für engagierte Arbeit allen bisherigen Mitwirkenden (und vorweg schon mal den Mitwirkenden in spe, von denen wir nicht genug kriegen können),
- für Beiträge allen Autoren, und
- für Interesse und konstruktive Kritik der Leserschaft.

Mögen auch in Zukunft die Leserinnen und Leser in jedem KÖPFCHEN etwas von dem finden, was sie interessiert! *GMP*

Auf zum nächsten „Cach“

Mit dem GPS durch die österliche Eifel

Unterwegs

„Hier muss es irgendwo sein!“ Das GPS zeigt genau aufs Gebüsch. Von lautem Geraschel begleitet kämpfen wir uns hindurch. Nach einigem Suchen der Schrei: “Ich hab’s!“ Der „Cach“ ist gehoben. Ein „Cach“ ist eine gut versteckte Tupperdose mit kleinem Schnickschnack und Rätseln. Wir tragen uns in das Logbuch ein, lassen ein kleines Geschenk da und verstecken alles wieder sorgfältig. Dann schultern wir die Rucksäcke und wandern weiter.

Geocaching1 ist eine Art moderne Schnitzeljagd. Menschen auf der ganzen Welt verstecken so genannte „Cachs“ und veröffentlichen die Geo-Koordinaten im Internet. Mithilfe eines GPS-Gerätes kann jeder nach einem „Cach“ suchen.

Kohtenplatz

Wo ist der Cach?

Das Werkzeug

Singen

Fotos: Lia, Hugo und Krabbe

Für unsere Osterfahrt hatten wir mehrere „Cachs“ herausgesucht, die wir während der Fahrt finden wollten. Von Karfreitag bis Ostersonntag wanderten wir durch die sonnige Eifel und waren sehr erfolgreich. Alle gehoben! Es ist ganz schön spannend, mitten im Wald Rätsel zu lösen und unter einem gewöhnlichen Stein einen Schatz zu finden den irgendein Unbekannter versteckt hat! Wer Näheres erfahren möchte: www.geocaching.com.

Auch das Wandern kam bei dieser Fahrt nicht zu kurz. Trotz Schatzsuch- und Kaffeepausen haben wir in den drei Tagen die ca. 40 km lange Strecke gut bewältigt.

Kleiner Tipp: Beim Suchen soll man sich möglichst unauffällig verhalten, damit keine uneingeweihten Spaziergänger (so genannte „Muggel“, Harry Potter lässt grüßen...) den Schatz zufällig entdecken. Wenn neun Erwachsene durch den Wald brechen, bleibt das allerdings nicht lange verborgen...

Lia (Julia Fehlisch)

Wieder unterwegs

1 Anmerkung der Redaktion: Wer sich für Geocaching interessiert, sei auch auf die 100. Ausgabe der Pfadfinderzeitschrift „scouting. Abenteuer – Outdoor – Bewegung“ (Heft 01-09) verwiesen. Auf Seite 24 ff. gibt es Tipps zu Geocaching und den dazu benötigten GPS-Geräten. www.scouting.de. Siehe auch Köpfchen 2/09, Seite 27.

HINTER KÖPFCHEN

Hoch-Zeiten

Fr, 4. September 09, 2045 h	Vorabend Singewettstreit: **Rudi Rogoll.** Siehe Seite 3.
Sa, 5. September 09, 14 h	Zehnter **Peter-Rohland-Singewettstreit.** Siehe Seite 2.
Fr, 9. Oktober 09 in Krefeld	**Benefizkonzert** für die Peter Rohland Stiftung Programm siehe Seite 25.
Fr, 6. – So, 8. November	Dritter **PRS-Singeworkshop** mit Kerstin & Plauder. Siehe *KÖPFCHEN* 2/09, Seite 22.
Sa, 6. - So, 7. März 2010	**ABW-Mitgliederversammlung**
Frühjahr 2010	Zweiter **PRS-Singeworkshop** mit Annika Mies und Stefanie Karl.

Sitzungstermine des Verwaltungsrates:

22. August 09,	17:30 h,
10. Oktober 09,	17:30 h,
05.Dezember 09,	17:30 h.

Impressum

Das ***KÖPFCHEN*** ist das Mitteilungsblatt der Arbeitgemeinschaft Burg Waldeck e.V., 56920 Dorweiler, Tel. 06762/7997, Fax. 6201

Es erscheint vierteljährlich und wird von Mitgliedsbeiträgen finanziert.

Auflage: 600

Mitglieder erhalten das ***KÖPFCHEN*** kostenlos. Interessierte Nichtmitglieder können es unter www.burg-waldeck.de abrufen oder zum Preis von 20 Euro pro Jahr abonnieren.

Überweisung an
KSK Rhein-Hunsrück
Zweigstelle Kastellaun
BLZ 56051790
Kto-Nr. 012/113643
oder Barzahlung auf der Waldeck

Redaktion
Gisella Möller-Pantleon („GMP“)
Vogelsangstraße 81/2
70197 Stuttgart
Tel. 0711/634230, Fax 638860
E-Mail koepfchen@burg-waldeck.de

Akquisition, Bilder, Vertrieb
Klaus Peter Möller (molo)

Layout und Satz
Kathy Otto (kathy_xy @ gmx.de)

Wir freuen uns über eingesandte Beiträge, weisen jedoch darauf hin, dass das *KÖPFCHEN* auf ehrenamtlicher Basis erstellt wird und dass keine Honorare bezahlt werden können. Beiträge bitte möglichst auf Diskette, CD-Rom oder per E-Mail an die Redaktion.
Für den Inhalt der namentlich gekennzeichneten Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

ARBEITSGEMEINSCHAFT
BURG WALDECK E.V.

56290 Dorweiler
Telefon (06762) 7997
Telefax (06762) 6201
burgvogt@burg-waldeck.de
www.burg-waldeck.de

Kreissparkasse Rhein-Hunsrück
Zweigstelle Kastellaun
Konto 012/113643
BLZ 56051790

Als gemeinnützig anerkannt.
Mitglied des deutschen
Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.